Jn 82150

Der alte Spielmann

1. Sonntag nach ~~dem~~ Vollmond im Monat

In Wien ist der + ~~20.~~ Juli jedes Jahres, mit dem darauf folgenden Tag, ein eigentliches Volksfest, wenn irgend ein Fest je diesen Namen verdient hat. Das Volk besucht es und gibt es selbst; und wenn Vornehmere dabei erscheinen, so können sie es nur in ihrer Eigenschaft als Glieder des Volkes. Da ist keine Möglichkeit der Absonderung; wenigstens vor einigen Jahren noch war keine. An diesem Tage feiert die mit der Augarten, der Leopoldstadt, dem Prater in ununterbrochener Lustreihe zusammenhängende Brigittenau ihre Kirchweih. Von Brigittenkirchtag zu Brigittenkirchtag zählt seine guten Tage das arbeitende Volk. ~~Endlich~~ Lange erwartet erscheint endlich das ~~lange erwartete~~ saturnalische Fest. Da entsteht Aufruhr in der ~~friedlich~~ gutmüthig ruhigen Stadt. Eine wogende Menge erfüllt die Straßen. Geräusch der Fußtritte, Gemurmel der Sprechenden, das hie und da ein lauter Ausruf durchzuckt. Der Unterschied der Stände ist verschwunden, Bürger und Soldat theilt die Bewegung. An den Thoren der Stadt wächst der Drang. Genommen, verloren und wiedergenommen ist endlich der Ausgang erkämpft. Aber die Donaubrücke bietet neue Schwierigkeit ~~dar~~. Auch ~~hier~~ ~~[illegible]~~ dort siegreich, ziehen endlich zwei Ströme, die alte Donau und die geschwollnere Woge des Volkes sich kreuzend quer ~~ab~~ unter und über einander hin; die Donau ihrem alten Flußbette nach ~~folgend~~, der Strom des Volkes, der ~~Uferfassung~~ Eindämmung der Brücke entnommen ein weiter, tobender See, sich ergießend in alles ~~bedeckende~~ Überschwemmung. Ein ~~[illegible]~~ Hinzugekommener fände die Zeichen bedenklich. Es ist aber der Aufruhr der Freude, ~~das~~ die Losgebundenheit der Lust.

Schon zwischen Stadt und ~~Donau~~ Brücke haben sich Korbwagen aufgestellt für die eigentlichen Hierophanten dieses Weihfestes, die Kinder ~~das~~ der Dienstbarkeit und der Arbeit ~~und arbeitenden Volk~~. Überfüllt, und dennoch im Galopp, durchfliegen sie die Menschenmasse, die sich fest vor ihnen öffnet, und hinter ihnen schließt, unbesorgt und unverletzt. Denn es ist in Wien ein stillschweigender Bund zwischen Wagen und Menschen: nicht

zu überstehen, selbst in vollem Lauf, und nicht überstehen zu werden, trotz aller Aufmerksamkeit.

Zu Bekund zu Bekund wird der Abstand zwischen der Wagen und Wagen immer kleiner. Man nähert sich einzelnen Hindernissen der Rennbahn. In den ist unterbrochenen Zügen bei. die Wagen fliegen nicht wesentlich rasch bis sechs Stunden vor Nacht die einzelnen Stand- und Rutschen-Atome sich zu einer kompakten Masse verdichten, und sich selbst zäumend und durch Zusammenschnüren und allen Hindernissen gehemmt, bei alte Winter-Schneewetter: Wasser schlecht gefroren, all zu Lust gegangen, Stunden zu Schanden mehr. Erzürnt, bekümmert, besorgt sitzen die geprüften Reiter in der schmutzigen Silberstaffel Rutschen. Der unvermeidende Aufenthalt ungeworfen, bäumt sich der Holsteiner Hengst, als wollte er den seinen, durch den ihn begleitenden Rennbergen gesamten Weg über diesen hinaus rennen; was nach die schreiend treiben- und Kinder-bevölkerung ~~der Flaneur~~ Flaneur Hüpfer ~~Hüpfer~~ ~~Hüpfer~~ Stunden zu bestimmten scheint, das schnell dem Stand Hüter, zum ersteunende seiner Natur ungetrau, bewahrt ungeeignet der Kosten, auf einem Wege bei Stunden zubringen zu müssen, den er sonst in fünf Minuten durchflog. ~~Wiederholt~~ Zum; Geschrei; wechselseitige Scheu-Angriffe der Rutschen; mitunter ein Scheinhandel.

Zuletzt, wie dem in dieser Welt jedes noch so festmütige Streben bleiben, das nur ein unbewegtes Weiterdrücken ist, erscheint auch dieser status quo in Bedrängnis. Die ersten Bäume des Augartens und der Bäume werden sichtbar. Land! Land! Land! Alle Leiden sind vergessen. Die zu Wagen gekommenen Sieger rennen und mischen sich unter die Fußgänger. Ein entfernter Zugmusik schallt herüber, vom Jubel der unkundigen begrüßt. Und so fort und immer weiter, bis endlich der breite Hafen der Lust sich entfaltet und Musik und Zug, ~~Tonart und~~ Lust und Schmerz, Schattenseite und Beleuchtung und Finsterniß sich zu einem pays de cocagne, einem Elysium, einem eigentlich Schlaraffenland vereinigen ~~vereinigen~~, bei Leuten, die glücklicherweise, wie man es nennt,

nur einen und den nächst darauf folgenden Tag dauert, dann aber verschwindet wie die Träume einer Sommernacht, und nur in der Erinnerung zurückbleibt und allenfalls in der Hoffnung.

Ich versäume nicht leicht diesem Feste beizuwohnen. Als ein leidenschaftlicher Liebhaber der Menschen, vorzüglich des Volkes, so daß mir selbst als dramatischen Schriftsteller der rückhaltlose Ausbruch eines ~~überfüllten Schauspielhauses~~ gemischten Publikums immer zehnmal interessanter, ja belehrender war als das zusammengeklügelte Urtheil eines an Leib und Seele verkrüppelten, von dem Blut ausgesogenen Autoren Spinnen-artig angeschwollenen literarischen Matadors; – als ein Liebhaber der Menschen sage ich, besonders wenn sie in Massen für einige Zeit der einzelnen ~~Interessen~~ Zwecke vergessen und sich als Theile der Gattung fühlen in der den doch das Göttliche liegt, ja der Gott; – als einen Solchen ist mir jedes Volksfest ein eigentliches Seelenfest, eine Wallfahrt, eine Andacht. Wie aus einem aufgerollten, ungeheuern, dem Rahmen des Buchs entsprungenen Plutarch lese ich aus den heiten und heimlich bekümmerten Gesichtern, dem lebhaften oder gedrückten Gange, dem wechselseitigen Benehmen der Gatten, den einzelnen, halb unwillkürlichen Äußerungen, mir die Biographien der unberühmten Menschen zusammen; und wahrlich: man kann die Berühmten nicht verstehen, wenn man die Obskuren nicht durchgefühlt hat. Von dem Rauchhandel weinerhitzter Karrenschieber spinnt sich ein unsichtbarer aber ununterbrochener Faden bis zum Zwist der Göttersöhne, und in der jungen Magd, die, halb wider Willen, dem drängenden Liebhaber seitab von Gewicht der Tangenden folgt, liegen als Embryo die Julien, die Didos und die Medeen.

Auch vor zwei Jahren hatte ich mich, wie gewöhnlich, den lustgierigen Kirchweihgästen als Fußgänger mit angeschlossen. Schon waren die Hauptschwierigkeiten der Wanderung überwunden und ich befand mich bereits am Ende des Augartens die erschöpfte Brigittenau fast

das mir liegend. Hier ist nun noch ein, wenn gleich der letzte Versuch zu bestehen. Ein schnelles Ende, ~~der~~ zwischen unbeschreiblich lächerlichen Bestrebungen sondergleichen, bildet die einzige Verbindung der beiden Lustspiele, deren gemeinschaftlicher Gegenstand nun in der Mitte befindlich hölzernes Gittertor bezeichnet. Der gewöhnliche Inhalt, welcher diese Verbindung ist, der überflüssigen Scenen ~~der~~; am Einfachsten aber wird sein Inhalt, auf diesem Wege, mir immer zu schwer sein für die unlösbare Menge, die heftig wechselnden, und der Lust besonders im entgegengesetzten Sinne durchkreuzt, und durch die allseitige Gutmüthigkeit des Lustspielendelden sich zu Ende doch endlich zurechtfindet.

Ich setzte mich den ~~Raum~~ Zug der Menge hingegeben zu bestimmen, mich in der Mitte des Dramas bereits auf klassischem Boden, wo beider zu stets wiederten Willensstreben, Anbeugen zu Abweichen genöthigt. Da was dem Zweck genug das Seitwärts der Wege blickend zu betrachten, damit es nämlich die genüßbaschende Menge mit einem Vorschmack der zu erwartenden Seligkeit mengte, setzte sich Einzel und ~~der~~ abgang des erfolgten einzelne Musiker nieder, die wahrscheinlich die grosse Rentnerwerg schauen, sie in den Spaßgeiner die Fortsetzung des noch ~~[illegible]~~ neuabgemüthlichen Hingebigkeit einzusetzen wollten. Die Herrenspielerei ist widerlich ~~[illegible]~~ verwirrender Augen. Sie alter invaliden Pelzfuß, der auf einem wahrhaftigen, wahrscheinlich ordentlich der ihn selbst verbrennigten Instrument, selb Hackbrett ~~u~~ selb dem Orgel, die Schmerzen seiner Verzweiflung dem allgemeinen Mitleid ~~u~~ in einer analogen Weise ~~[illegible]~~ mitleidlos ausdrücken wollte. Ein lahmer, verwachsener Knabe, ~~der~~ mit ~~und~~ seiner Violine nur einzige unentschiedene Kneuel bildend ~~u~~ und das fortwährend Walzer mit ~~all~~ der ~~mit~~ jüdischer Heftigkeit, fortwährend. Endlich – und er zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich – ein alter, fast siebzigjähriger Mann in einem sonderbaren aber nicht unreinlichen Mantelüberwurfe mit Kapuze, sich selbst bisweilen gebunden Mienen, traurig ~~u~~ kopfhängerisch, stand er da, den Hut, nach das

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu DN 82150

2. dieser Leute, als Sammelbüchse vor sich auf dem Boden, und so bearbeitete er eine alte vielzersprungene Violine, wobei er den Takt nicht nur durch Aufheben und Niedersetzen des Fußes sondern zugleich durch übereinstimmende Bewegung des ganzen gebeugten Körpers markirte. Aber alle diese Bemühung Eckhart in seine Leistung zu bringen war fruchtlos, denn was er spielte schien eine unzusammenhängende Folge von Tönen ohne Zeitmaß und Melodie, dabei war er ganz in seine Wirkungswerk vertieft: die Lippen zuckten, die Augen waren starr auf das vor ihm befindliche Notenblatt gerichtet, – ja wahrhaftig Notenblatt! denn indeß alle andern, ungleich mehr zu Dank spielenden Musiker sich auf ihr Gedächtniß verließen, hatte der alte Mann mitten in dem Gewühle ein kleines, leicht tragbares Pult vor sich hingestellt mit schmutzigen, zergriffenen Noten, die das in schönster Ordnung enthalten mochten, was er so außer allem Zusammenhange zu hören gab. Gerade das Ungewöhnliche dieser Ausrüstung hatte meine Aufmerksamkeit auf ihn gezogen, so wie es auch die Heiterkeit des vorüberwogenden Haufens erregte, da ihn auslachte, und den zum Sammeln hingestellten Hut des alten Mannes leer ließ, indeß das übrige Orchester ganze Kupferminen einsackte. Ich war, um das Original ungestört zu betrachten, in einiger Entfernung auf die Seitenabhang des Dammes getreten. Er spielte noch eine Weile fort. Endlich hielt er ein, blickte, wie aus einer langen Abwesenheit zu sich gekommen, nach dem Firmament, das schon die Spuren des nahenden Abends zu zeigen anfing; darauf abwärts in seinen Hut, fand ihn leer, setzte ihn mit ungetrübter Heiterkeit auf, steckte den Geigenbogen zwischen die Saiten; Sunt certi denique fines, sagte er, ergriff sein Notenpult und arbeitete sich mühsam durch die dem Feste zuströmende Menge in entgegengesetzter Richtung, als Einer der Heimkehrt.

Das ganze Wesen des alten Mannes war eigentlich wie gemacht um meine anthropologische ~~Neugierde~~ Heißhunger aufs Äußerste zu ~~steigern~~ reizen. ~~Seine~~ Die dürftige und doch edle Gestalt, seine unbesiegbare Heiterkeit, so viel Kunst-Eifer bei so viel Unbeholfenheit; daß er gerade zu einer Zeit heimkehrte, wo für andere seines Gleichen erst die eigentliche Erndte anging; endlich die wenigen, aber mit der ~~besten Akzente~~ richtigsten Betonung, mit völliger Geläufigkeit gesprochenen lateinischen Worte. Der Mann hatte also eine sorgfältigere Erziehung genossen, sich Kenntnisse eigen gemacht, und nun – ein Bettelmusikant! Ich zitterte vor Begierde nach dem Zusammenhange.

Aber schon befand sich ein dichter Menschenwall zwischen mir und ihm. Klein wie er war, und durch das Notenpult in seiner Hand nach allen Seiten hin störend, schob ihn Einer dem Andern zu, und schon hatte ihn das Ausgangsgitter aufgenommen, indeß ich noch in ~~auf~~ der Mitte des Damms mit der entgegenströmenden Menschenwoge kämpfte. So entschwand er mir, und als ich endlich selbst ins ruhige Freie gelangte, war nach allen Seiten weit und breit kein Spielmann mehr zu sehen.

Das verfehlte Abentheuer hatte mir die Lust an dem Volksfeste genommen. Ich durchstrich den Augarten nach allen Richtungen und beschloß endlich nach Hause zu kehren.

In die Nähe des kleinen Thürchens gekommen, das aus dem Augarten nach der Taborstraße führt hörte ich plötzlich den bekannten Ton der alten Violine wieder. Ich verdoppelte meine Schritte, und, siehe da! der Gegenstand meiner Neugier stand, aus Leibeskräften spielend, im Kreise einiger Knaben, die ungeduldig einen Walzer von ihm verlangten. Einen Walzer spiel', riefen sie; einen Walzer! hörst du nicht? Der Alte geigte fort, scheinbar ohne auf sie zu achten, bis ihn die kleine Zuhörerschar schmähend und spottend verließ, sich um einen Leiermann sammelnd, der seine Drehorgel in der

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Nähe aufgestellt hatte.

Sie wollen mich tanzen! sagte ~~ganz~~ wie betrübt der alte Mann, sein Musikgeräthe zusammenlesend. Ich war ganz nahe zu ihm getreten. Die Kinder kennen eben keinen andern Tanz als den Walzer, sagte ich. Ich spielte einen Walzer, versetzte er, mit dem Geigenbogen den Ort des nur eben gespielten Stückes auf seinem Notenblatte bezeichnend. Man muß darlei auch führen, der Menge wegen. Aber die Kinder haben kein Ohr, sagte er, indem er wehmüthig den Kopf schüttelte. – Laßen Sie mich wenigstens ihren Undank wieder gut machen, sprach ich, ein Silberstück aus der Tasche ziehend und ihm hinreichend. – "Bitte! bitte!" rief der alte Mann, wobei er mit beiden Händen ängstlich abwehrende Bewegungen machte, "in den Hut! in den Hut!" – Ich legte das Geldstück in den vor ihm stehenden Hut, aus dem es unmittelbar darauf der Alte herausnahm und ganz zufrieden einsteckte," das heißt einmal mit reichem Gewinne nach Hause gehen," sagte er schmunzelnd. – Eben recht, sprach ich, erinnere Sie mich auf einen Umstand, der schon früher meine Neugier rege machte! Ihre heutige Einnahme scheint mir die beste gewesen zu seyn, und doch entfernen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Erndte angeht. Das Fest dauert, wissen Sie wohl die ganze Nacht, und Sie könnten da leicht mehr gewinnen als an acht gewöhnlichen Tagen. Wie soll ich mir das erklären?

Wie Sie sich das erklären sollen? versetzte der Alte. Verzeihen Sie, ich weiß nicht wer Sie sind, aber Sie müßten ein wohlthätiger Herr seyn und ein Freund der Musik. Dabei zog er das Silberstück noch einmal aus der Tasche und ~~preßte~~ drückte es zwischen seinen gegen die Brust gehobenen Händen. Ich will Ihnen daher nur die Ursachen angeben, obgleich ich oft deßhalb verlacht worden bin. Erstens war ich nie ein Nachtschwärmer und halte es auch nicht für recht, Andere durch Spiel und Gesang zu einem

solchen ~~wunderlichen~~ widerlichen Vorgänge vergewissern. Zweitens muß sich der Mensch in allen Dingen eine gewisse Ordnung festsetzen, damit gerade es ist Bilde und Unterhaltsamen. Drittens endlich – Herr! ich spiele den ganzen Tag für die hiesigen Leute, und gewinne kaum kärglich Brod dabei; aber der Abend gehört mir und meiner armen Kunst. Abends stelle ich mich zu Hause und – dabei wird seine Stelle immer heiser, Röthe überzog sein Gesicht, sein Auge sieht den Boden – der spiele ich dann auf der Einbildung, so für mich, ohne Noten. Phantasieren, glaube ich, heißt es in den Musikbüchern.

Wir waren beide ganz still geworden. Er, auf Betäubung über das unerwartete Geheimniß seines Genies; ich, weil fortwährend, wenn ich den höchsten Künsten der Kunst sprechen so hören, es mich in Versuchung ist den leichtsten Wehgen seines Herzens wiederzugeben, so beeilte sich indeß zu fortfahren.

Wo waren Sie? sagte ich. Ich wußte wohl einmal schon einiges Übrige hinzufügen: Ah, bemerkte er fast flehend, Sie wissen wohl, das Gebet gehört zu Kunststücken. – So will ich Sie denn einmal an Tage besuchen, sagte ich. – Den Tag über, erwiederte er, gehe ich meinem Unterhalt bei den Leuten nach. – Also des Morgens dann. – Dieß ist doch einerlei und, setzte der Alte lächelnd, als ob Sie, verehrter Herr, der beschenkte wären, und ich, wenn es mir erlaubt ist so zu sagen, der Wohlthäter; so freundlich sind Sie, und so widerwärtig ziehe ich mich zurück. Ich erwiedere heftig wird meiner Wehmuth immer mir Ehre sagen; nur ~~so~~ bitte ich, daß Sie den Tag Ihrer Ankunft mir gütigst in voraus bestimmen, damit wenn Sie durch Angelegenheit aufgehalten auch ich genöthigt werde, ein ~~ohne~~ zur Zeit etwa bezormanes Geschäft vorzunehmen ~~Leute~~ zu unterbrechen. Mein Morgen ausdrücklich hat auch seine Bestimmung. Ich halte es jedenfalls für ~~mein~~ mein Pflicht, ~~für~~ ~~hat~~, meiner Gönner und Wohlthäter für ihr Geschenk

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

gü Mk 82150

3.

nur nicht ganz unwürdige Gegenwart beizumischen: Ich will kein Bettler sein, verehrter Herr. Ich weiß wohl, daß die übrige öffentliche Musikkunst sich damit begnügen würde, ein wenig bekannt gewordenes deutsches Tonwerkes zu wählen, um einige Melodien der übrigen Lieder, um Wirkung der derselben entsprechend, fast und fast hinzuzufügen, so daß man ihm gibt, um ihm das Lob zu verdanken, oder weil ich Spiel die Erinnerung gewisser Tonfreunde ohne fast unwandelbare Begeisterung wieder lebendig macht. Diese spielen sich auf den Geleitsweise zu zweien falsch mitunter, zu häufig: Du muß aber sich treu zu bekennen: Ich habe bestehen, schreibt weit mehr Geleitsweise überhaupt nur bei Bach ist, schreibt weil er für jeden Schreiben sehr einfache verwickelte Musikstellungen gewisser Musikkenntnisse Noten für Noten bei sich zu behalten, diese Kunst wird selbst in keinem geschrieben. Es zeigt mir dabei, durchblättert, mit sein Musikbuch, in dem ich zu meinem Entsetzen mit sorgfältiger aber indolenter Stetes Schrift, ungeschwächt schwierige Kompositionen alter berühmter Meister, gerade schwerer der Sätzen in eingegriffen erblickt. Wie dabei spielt der alte Meister mit seinen ungeheuren Fingern! Ich gedenke ich nun diese Stücke spielt, fühle es fast begreife ich mein Verfahren der mit Stück zu Stücken gewachsen, bezweifle ich mich lebende Meister zu Verlustes, schon mir selbst genug, und habe der angenommen Haltung, daß die mir nicht wirklich gewisse Geleitsweise ohne Entgelt bleibt durch Verwaltung der Schwierigkeiten zu Geschwindigkeit der oftmals in so vielen Dinge gestörten zu ihrer geleisteten Zuhörerschaft. Da dabei aber, auf daß ich bei meiner Arbeit bleibe – und dabei übergeg ich selbstgefälliges Lächeln seine Hände – da dabei aber nicht gewiß sagen will, sind meine Morgenstunden mit Schlafen dieses Exercitium bestimmt. Die drei ersten Stunden der Zeit der Übung, die Mitte der Tagesarbeit, zu der Abend mit zu dem Tiefen Gott, der sich mir unendlich geneigt, sagt er, und dabei glänzten seine Augen, wie freudig, es leuchtete aber.

Gut denn, sagte ich, so werde ich Sie einmal Morgens überraschen: Wo wohnen Sie? Er nannte mir die Gärtnergasse. – Hausnummer? – Nummer 34 im ersten Stock. – In der That; rief ich, im Stockwerke der Vornehmen? – Das Haus, sagte er, hat zwar eigentlich nur ein Erdgeschoß; es ist aber oben neben der Bodenkammer noch ein kleines Zimmer, das bewohne ich gemeinschaftlich mit zwei Handwerksgesellen. – Ein Zimmer zu dreien? – Es ist abgetheilt, sagte er, und ich habe mein eigenes Bette.

Es wird spät, ~~sagte~~ sprach ich, und Sie wollen nach Hause. Auf Wiedersehen denn! und dabei fuhr ich in die Tasche, um das früher geweihte, gar zu kleine Geldgeschenk allenfalls zu verdoppeln. Er aber hatte ~~schnell~~ mit der einen Hand das Notenpult, mit der andern seine Violine angefaßt und rief hastig: Was ich devotest verbitten muß: das Honorarium für mein Spiel ist mir bereits in Fülle zu Theil geworden, eines andern Verdienstes aber bin ich ein ~~vor~~ zur Zeit der Hand nicht bewußt. Dabei machte er wie mit einer ~~Art~~ abart vornehmen Leichtigkeit einen ziemlich linkischen Kratzfuß und entfernte sich, so schnell ihm seine alten Beine trugen.

Ich hatte, wie gesagt, die Lust verloren, dem Volksfeste für diesen Tag länger beizuwohnen, ich ~~entfernte mich~~ ging daher heimwärts, den Weg nach der Leopoldstadt einschlagend, und, von Staub und Hitze erschöpft, trat ich in einen der dortigen vielen Wirthsgärten, die, an gewöhnlichen Tagen überfüllt, heute ihre ganze Kundschaft der Brigittenau abgegeben hatten. Die Stille des Ortes, im Abstich der lärmenden Volksmenge that mir wohl, und mich verschiedenen Gedanken überlassend an denen der alte Spielmann nicht den letzten Antheil hatte, war es völlig Nacht geworden, als ich endlich den Nachhausegehens gedachte, den Betrag meiner ~~Zeche~~ Rechnung auf den Tisch legte, und der Stadt zuschritt.

In der Gärtnergasse hatte der alte Mann gesagt wohne er. Ist hier in der Nähe eine Gärtnergasse? fragte ich einen kleinen

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Jungen, der über ~~die Straße~~ den Hof lief. Dort hinein: verfolgt er indem er auf eine Hinterstraße hinzukommt, die an der Hinterseite des Vorstadt sich entlang, gegen das Feld hinaus läuft. Ich folgte der Richtung, die Straße bestand aus zerstreuten einzelnen Häusern, die zwischen großen Kornfeldern ~~liegend~~ gelegen die Beschäftigung der Bewohner aus der Anfertigung der Bauern Gärtnerzeugnisse augenfällig bewiesen. Ich ging weiter, dieser elenden Hütte wegen mein Original wegen nach. Ich hatte die Hand immer glücklich drinnen, auf was in der Dunkelheit an der Scheune irgend einer Bezeichnung kann zu deuten. Die Stadt, auf mich zu kommend, ein mit Kinderzeugnisse beladener Mann an mir vorüber. Trotzdem der allemal eindr, bemerkte er, und stoßt die ordentlichen Laut, in ihre Rechtsuche: Zugleich, wie ich ~~das~~ vorüber ging, ~~tönt~~ erhob das leise, langgezogene Ton einer Violine an mein Ohr, der aus dem abstehenden Bodenfenster eines wenig entfernten ärmlichen Hauses zu kommen schien, das niedrig und ohne Vorbau wie die übrigen, sich eben durch Licht in der ~~Hitze~~ Umgebung des dicht liegenden Giebelfenster vor den anderen auszeichnete. Ich stand stille. Die leise, aber bestimmt gegriffene Tonschwelle bis zur Heftigkeit, sonderte sich, verklang, um gleich darauf wieder bis zur lautesten Helle anzuschwellen; und jener immer derselbe Ton mit einer Art gemütlichen Eigensinn wiederholt, ~~der gleiche Teile sehr~~ derselbe Teile sehr kam mir Jahrzehnte. Ich war die Hände. Hatte der Spieler sich vorher an dem Klang der einzelnen Tonart gewendet, so war nun das gleichsam wollüstige Schwelen dieser ~~wechselnden~~ harmonischen Kopfsätze mit unglaublicher Fertigkeit. Sprungweise gegründet, zugleich gestiegen, und die dazwischen liegende Rückwirkung sich fortwährend verbunden, die Tonmechanik, wiederholt. Die Gewalt dieser Gattung, nimmt mit zitternden Klang wie ein stillbel Weinen, unterhalten, verhallend, dann in verhaltene Schnelligkeit wieder fortfahren, um dieselben Kopfsätze. Es ist eine Tonart. – Es das erinnerte ich alte Mann Phantasien! –

Obgleich es im Grunde allerdings ein Phantasiren war, für den Spieler nämlich, nur nicht auch für den Hörer.

Ich weiß nicht wie lange das gedauert haben mochte und wie arg es geworden war, als plötzlich die Thüre des Hauses aufging, ein Mann, nur mit dem Hemde und lose eingeknöpften Beinkleidern angethan, von der Schwelle bis in die Mitte der Straße trat und zu dem Giebelfenster emporrief: Soll das heute einmal wieder gar kein Ende nehmen? Der Ton der Stimme war dabei unwillig aber nicht hart oder beleidigend. Die Violine verstummte, ehe die Rede noch zu Ende war. Der Mann ging ins Haus zurück, das Giebelfenster schloß sich, und bald herrschte mir durch nichts unterbrochene Todtenstille um mich her. Ich trat, mühsam in der mir unbekannten Gassen mich zurechtfindend, den Heimweg an, wobei ich auch phantasirte, aber niemand störend, für mich, im Kopfe.

Die Morgenstunden haben für mich immer einen eigenen Werth gehabt. Es ist, als ob es mir Bedürfniß wäre, durch die Beschäftigung mit etwas Erhebenden, Bedeutenden in den ersten Stunden des Tages, mir den Rest desselben gewissermaßen zu heiligen. Ich kann mich daher nur schwer entschließen am frühen Morgen mein Zimmer zu verlassen, und wenn ich ohne vollgültige Ursache mich einmal dazu nöthige, so habe ich für den übrigen Tag nur die Wahl zwischen gedankenloser Zerstreuung oder selbstquälerischer ~~Melancholie~~ Trübsinn. So kam es, daß ich durch einige Tage den Besuch bei den alten Mann, der verabredetermaßen in den Morgenstunden Statt finden sollte, verschob. Endlich ward die Ungeduld meiner Herr und ich ging. Die Gärtnergasse war leicht gefunden, eben so das Haus. Die Töne der Violine ließen sich auch dießmal hören, aber durch das geschlossene Fenster bis zum ununterscheidbaren gedämpft. Ich trat ins Haus. Eine vor Erstaunen halb sprachlose Gärtnersfrau wies mich eine Bodentreppe hinauf. Ich stand vor einer niedern, und halb schließenden Thüre, pochte, erhielt keine Antwort, drückte endlich die Klinke und trat ein.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu 34 82150

Ich bleibe mich in einer ziemlich geräumigen, fast ebenen Stube allein. Dann kleide ich alle Briefe der Unruhe des hinzuhaltenden Lesens folgten. Hier neben der Thür ein schmächtiges, wahrlich ~~[illegible]~~ Fensterchen hatte, an alten Zeiten der Unverdrossenheit zeugte; nur gewährte, fast neben dem schmalen Fenster eine weite Lagerstätte, dünstig aber winklig, und fast sorgfältig gebettet und bedeckt. Am Fenster ein kleines Tischchen mit Notenpapier und Schreibgeräth, im Fenster ein paar Blumentöpfe, die Mitte des Zimmers den Raum zu Raum was am Boden mit einer dicken Armbrustbrücke bezeichnet, und man kann sich kaum einen ~~gewaltsamen~~ grellen Abstich von Behagen und Einfachheit denken, als ~~hier~~ diesseits und jenseits ~~dieser~~ jener gegenwärtigen Linie, dieses Augenblicks einer Welt im Kleinen, herrschte.

Hart an dem Gemächer hatte der alte Mann sein Notengeräthe hingestellt, und stand, völlig und sorgfältig gekleidet, dasaus und – exerzirte. Es ist schon bis zum Übelklang so viel von den Mißklängen gemeint, und, ich fürchte beinahe, nur meinet lieblich die Lust gewesen, daß ich den Leser mit der Beschreibung dieses göttlichen Konzertes verschonen will. Die Übung der Grundstellung ~~[illegible]~~ Haltung, so war es ein Erkennen der geschulten Stücke nach zu denken, und übrigens auch fast nach leicht gewesen sagen müßte. Einige Zeit zuhörend blieb mich mählich der Sinn dieses Liedes Lebgewicht entkommen, gleichsam die Methode in der Folgerei. Der Alte genoß indem er spielte. Seine Aufleidung unterschied sich aber schlechthin von zweierlei: der Wohlklang und der Übelklang, der dem das erstere ich erkannte, je entzückte, indes er dem letzteren, auf den harmonisch begründeten, nach Möglichkeit aus dem Wege ging. Statt nun in einem Musikstücke nach Ton und Rhythmus zu bestimmen, hat er ~~[illegible]~~ freund, verlängert ~~[illegible]~~ die ~~[illegible]~~ den Gehör wohlbekannte Noten und Gedrehte, so nahm keinen Anstand sie willkürlich zu wiederholen, wobei sein Gesicht oft gewaltig den Ausdruck der Verzückung annahm. Da er nun zuletzt die Dissonanzen so kurz als möglich abhob, überdies die für ihn zu schweren Passagen, den denen er

Wielandiana

aus Gewissenhaftigkeit nicht eine Note fallen ließ, in einem
gegen das Ganze viel zu langsamen ~~Tempo~~ Zeitmaß vortrug, so
kann man sich wohl leicht eine Idee von der Verwirrung
machen, die daraus hervorging. Mir ward es nach gerade selbst
zu viel. Um ihn aus seiner Abwesenheit zurückzubringen, ließ
ich absichtlich den Hut fallen, nachdem ich mehrere Mittel schon
fruchtlos versucht hatte. Der alte Mann fuhr zusammen, seine
Kniee zitterten, kaum konnte er die zum Boden gesenkte
Violine halten. Ich trat hinzu. "Ach, Sie sind's, gnädiger
Herr!" sagte er, gleichsam zu sich selbst kommend. Ich hatte
mich auf Erfüllung Ihres hohen Versprechens gerechnet.
Er nöthigte mich zu sitzen, räumte auf, legte sich, sah einigemal verlegen im
Zimmer herum, ergriff dann plötzlich einen auf einem Tischchen
neben der Stubenthür stehenden Teller und ging mit demselben
zu jener hinaus. Ich hörte ihn draußen mit der Gärtnersfrau
sprechen; und bald darauf kam er wieder verlegen zum Thüre
herein, wobei er den Teller hinter dem Rücken verbarg
und heimlich wieder hinstellte. Er hatte offenbar Obst ver-
langt, um mich zu bewirthen, es aber nicht erhalten können.
"Sie wohnen hier recht hübsch, sagte ich, um seiner Verlegenheit
ein Ende zu machen." Die Unordnung ist verwiesen. Sie nimmt
"ihren Rückzug durch die Thüre, wenn sie auch derzeit
"noch nicht ganz über die Schwelle ist. – Meine Wohnung reicht
nur bis zu dem Striche, sagte der Alte, wobei er auf die
Kreidenlinie in der Mitte des Zimmers zeigte. Dort
drüben wohnen zwei Handwerksgesellen. – Und respektiren
diese Ihre Bezeichnung? – Sie nicht, aber ich, sagte er.
Nur die Thür ist gemeinschaftlich. – Und werden Sie nicht
gestört von Ihrer Nachbarschaft? – Kaum, meinte er. Sie kommen
des Nachts spät nach Hause, und wenn sie mich da auch ein
wenig im Bette aufschrecken, so ist dafür die Lust des Wieder-
einschlafens um so größer. Des Morgens aber wecke ich sie,

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

wenn ich mein Zimmer ist in Ordnung bringen. Da sollten
sie doch ein wenig nur gehen. Ich hatte ihr unsere besten Sa-
chen gezeigt. Sie war sehr einfach gekleidet, ihr Gesicht gut genug
für seine Jahre, nur die Beine etwas zu kurz. Hand und Fuß
der auffallende Zartheit. – Sie sahen mich an, sagte er, und
haben dabei Ihre Gedanken? – Das ist nach Ihrer Geschichte
lustig bei, folgte ich Geschichte? erinnerte er. Ich habe keine
Geschichte. Heute wie gestern, und morgen wie heute. Überwenden
freilich und weiter immer, was kann der wissen? der Gott wird
sorgen, der weiß es. – Ich jetzigen Leben mag wohl nicht viel
genau sagen, bitte ich Ihn; aber Ihre früheren Schicksale. Wie
es sich fügte – Daß ich unter die Mönchsleute kam? Hier er
in die Hände ein, die ich unwillkürlich genommen hatte. Ich er-
zählte ihm nun, wie es mir beim ersten Anblick aufgefallen
war; den Eindruck, den die da ihm geschriebenen lateinischen
Worte auf mich gemacht hatten. Lateinisch: kannte er nach
Lateinisch? Das habe ich freilich auch nicht gelernt, aber
dürfen sollte er kommen sollen zu kommen. Loqueris latine?
wandte er sich gegen mich. Aber ich kannte es nicht fortsetzen.
Es ist gar zu lange her. Das also nennen Sie meine Geschichte?
Wie es kam – ? Ja so! das ist dann freilich allerlei gesch-
hen; nicht besonders, aber doch allerlei. Müsste ich mal doch selbst
einmal wieder erzählen. Ob ich's noch gar vergessen habe.
Es ist noch früh am Morgen, bitte er fort, wobei er in die Ecke
sieht, in der sich freilich keine Uhr befindet. Ich sag die meine,
es war kaum 9 Uhr. – Wie haben Zeit, und hast Lust mir die
Lust zu schenken. Er war wieder ganz zufrieden und
gemütlich geworden. Sein Gesicht erheiterte sich. Er nahm
mir sogar zu grosse Umstände der Höflichkeit und so kam es
er auf Bett, lagte, sitzend, ein Bein über das andere,
und begann ohne Umschweife. Er lag viel mit Bequemlichkeit
zurücklehnend etc.

Die Jahre – hat er an – ohne Zweifel an den Katarrh – gehört. Hier nennt er den Namen eines Rechtsanwalts, der in der Hälfte des heiligen Jahrhunderts unter dem bescheidenen Titel eines Bürgermeisters eine ungehörige kirchliche Ministrantenstelle ausgeübt hatte. Ich bejahte meine Kenntnis des Mannes. So war mein Vater fast so fort. – Sein Vater?, der alte Spielmann?: der Bettler? der Fürstlichkeiten, der Mächtige; sein Vater? – Der Alte sah mir erstaunen auf so bewandte, sondern schon, sichtbar genügend, an jedem seiner Erzählung weiter. Ich war der Mittler der zwei Brüder, die in Streitbeilegung sich hinaus kamen, nur aber schon taub sind; ich allein lebe noch, steh er zu zeigen lebe er seinen fortwährenden Beichtvätern, mit nicht geschlossenen Augen ewigen Jahrhunderten leben fortlebend. Mein Vater war ehrgeizig und heftig. Meine Brüder hatten ihn genug. Mich nannte er einen langsamen Kopf; und ich war langsam. Wenn ich mich recht erinnere, schrieb er weiter, und dabei mußte er fortwährend gewendet, wie er mir weiter sagen, hinaus blickend der Kopf gegen die untergehende Sonne. Wenn ich mich recht erinnere, so war ich wohl im Stande gewesen, alles zu erlernen, wenn man mir dafür die Zeit und Bedeutung gegeben hätte. Meine Brüder schwangen die Grenzen der Zeit zu Zeit in den Lehrgegenstände herein, ich konnte aber durchaus nicht früher mir lassen, und wenn mir ein einziges etwas fehlte, mußte ich wieder von vorn anfangen. So war ich dann immer gedrängt, das Neue fällt auf den Fleck, das das Alte noch nicht verlassen hatte, und ich begann stockisch zu werden. So hatten sie mir die Musik, die jetzt die Freude und zugleich der Stab meines Lebens ist, gewaltsam beschert genommen. Kam ich abends im Zwielicht die Violine ergreift um mich nach meiner Art ohne Noten zu vergnügen, nahmen sie mir das Instrument und sagten, das verlerne die Applikatur, blieben über Opernfolter und verzeichnen mich [illegible] Lehrstunde, wo die Folter für mich anfing. Ich habe zeitlebens Noten so gehaßt, als ich damals das Geige hatte.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

zu Inv 82150

Mein Vater, erst äußerst angestrengt, schnell mit Heftigkeit, und drohte mich zu einem Handwerke zu geben. Ich weiß nicht, wie glücklich mich der Zufall hätte. Ein Schneider oder Schuhflicker wäre ich gewiß geworden. Es hätte ob je eher der mich ~~geschnitten~~ zerschlagen, und Holz, heftig gab mir äußerliche Schulzüchtigung, der man, um ihn zu begütigen, meinem Vater beizuwohnen bereits hatte, den Ausschlag. Ein unendliches Lachen bestimmte in Verein was es mich lernen werde und so ging alles vortrefflich, heftig aber fehlte mir, es waren endlich zu sagende Worte des Herzens, ein Wort. Mein Lehrer, der besonders mit meinem Vater, vertraulich zugeschwätzt hatte, kam meinem Vorhaben zu Hilfe, und ~~sagte mir das Wort~~ flüsterte es mir zu. Ich aber, der das Wort in meinem Innern und in Zusammenhang mit den übrigen fühlte, hörte ihn nicht. Er wiederholte es mehrere mal; umsonst. Heftig drohte mein Vater die Geduld. Cachinum! Ich (so sind das Wort) schrie es mir donnernd zu. Nun war es geschehen. Wußte ich das Eine, so hatte ich das ~~alles~~ übrige vergessen. Alle Mühe mich auf die rechte Bahn zu bringen war verloren. Ich mußte mit Schande aufstehen, und alles ging, das ich wegbereit war, hingegen, meinem Vater die Hand zu küssen, stieß er mich zurück, erhob sich, machte der versammelten eine kurze Verbeugung und ging. Ce gueux schalt er mich; weil ich damals nicht war, aber jetzt bin. Die Alten prophezeien wenn sie wollen! Übrigens war mein Vater ein guter Mann. Nur heftig und ehrgeizig.

Vor diesem Tage an sprach er kein Wort mehr mit mir. Die Verfolgte kamen nur durch die Hausgenossen zu. Es kündigte man mir gleich den nächsten Tagen an, daß er mit meinem Studiren ein Ende habe. Ich erschrack heftig, weil ich wußte, wie bitter er meinen Vater kränken mußte. Ich hatte den ganzen Tag nichts als weinen, und dazwischen zum lateinischen Verse repetiren, als ich nun erst Ruhe wußte, mit den Versen

WIENER STADTBIBLIOTHEK

[illegible] und nachfolgenden Tage. Ich bemühte mich, fleißig den Mangel an Talenten zu ersetzen, wenn mir nur [illegible] die Schule besuchen durfte, mein Vater aber sah in einem Schulhaus zurück.

Eine Weile blieb ich nun unbeschäftigt in väterlicher Hause, endlich hat man mich der Sache wegen zu einer Kaufmannsfamilie, Kaufmann was aber nie meine Stärke gewesen, den Autor und Militär zu starten, wird ich mit Abscheu zurück. Ich kam nach jetzt keine Wissen ohne innerlicher Abscheu [illegible]. Das man [illegible] Angehörige [illegible] auch mit [illegible] schützt, ist wohl gut und begreiflich; aber ~~als Mittel zu Brod zu [illegible]~~ gewinnen. Nein, Nein! Nein! Und dabei [illegible], so mit beiden Hände, ohne [illegible] Arme, als fühlt er [illegible] eigen und fremd [illegible]. Blindheit ist und Verstümmelung als Strafe, als [illegible] Entfältigung

Ich kam nun in's Kanzell unter die Abschreiber, da war ich wohl an meinem Platze. Ich hatte immer das Schreiben mit Lust getrieben gelernt, und noch jetzt weiß ich mir keine angenehmere Unterhaltung als mit gutem Ziel auf gutem Papier Hieres- und Schrift- [illegible] einzuwenden zu Figuren zu Worten oder auch nur zu Buchstaben. Musikworten sind nun gar überaus schön, dazwischen [illegible] ich aber noch an keine Musik.

Ich war fleißig, was aber zu wenig Fleiß. Die unrichtigen Uebersetzungen zeigten, in ~~in Kanzell~~ in [illegible] Ausgabe/Stand Worte zu Konzept, wenn es sich auch aus den Reme [illegible] hinzu, machte mir bittere Stunden. Im Zweifel ob ich mich genau an's Original halten oder aus Eigenem ~~hinzufügen~~ zufügen sollte, [illegible] Zeit [illegible] und ich kam in den Ruf [illegible] zu sein, indem ich mich in einem abgemalten [illegible] Reimes. So bereite ich ein Herz Jahre zu, und zwar ohne Gehalt, der, als die Zeit der Beförderung an mich kam, mein Vater in Hoffe einem Anderen seine Stimme gab und die Übrigen ihre Zuneigung aus Ehrfurcht.

Um diese Zeit – Dies ~~lag~~ aus, unterbrach es sich, es gibt dem das eine Ast Geschichte. Fragen wir die Geschichte ~~dem~~! Um diese Zeit ereigneten sich zwei Begebenheiten: die traurigste & die freudigste meines Lebens. Meine Entfernung aus dem väterlichen

Hause, nämlich und bei Wiederkehren zu solchen Musiken, zu meiner Violine, die mir treu geblieben ist bis auf diese Zeit.

Ich lebte in dem Hause meines Vetters unbeachtet von der Herrschaft ganz in einem Hinterstübchen bei in der Nachbarschaft hinaus ging. Anfangs aß ich am Familientische, wo niemand ein Wort an mich richtete. Als aber meine Bescheidenheit allgemeine Beförderung wurde und mein Vetter beinahe täglich gelobte was - die Mutter lobte seit lange nicht mehr - kam man, unbegreiflich warum, mir einen eigenen Tisch zu setzen. Die bedeutende Kostgeld, ich zahlte, bei mir aber nicht ist die Herrschaft gab, sondern zwei Thaler in Reichsbanknoten bezahlte. Ich war also wenig zu Hause; die Abendstunden ausgenommen, kam mein Vetter verlangte daß ich längstens eine halbe Stunde nach dem Schluß des Kaufladens zu Hause sein sollte. Da saß ich dann, und zwar, meines Vetters bemerkt aufgerichtenen Augen selbst, in der Dämmerung ohne Licht. Ich denke es daß mich immer und was nicht traurig und nicht froh.

Wenn ich nun so saß, hörte ich auf dem Nachbarsitze ein Lied singen. Mehrere Lieder, freilich bei; warum mir aber nicht vorzüglich gefiel, ich weiß es nicht, so schwand und fehlte der Nachklang so auf der letzten Note, daß man die Worte gar nicht zu hören brauchte. Wie ich dann überhaupt glaube die Worte tödteten die Musik. Nun erhob in der Mund und brachte einige heitere ernste Töne hervor. Ich gebe den Vetter keine Ruhe, sagte er, und griff nach der Violine. Er spielte, und zwar ziemlich mit richtigem Ausdrucke, die Melodie eines gemüthlichen, übrigens gar nicht ausgezeichneten Liedes, wobei er die Finger auf den Saiten zitterten und ernstlich ringsum ~~[illegible]~~ über die Bebe hinfuhr.

Bei was das Lied, sagte er die Violine hinlegend. Ich hörte es noch mit neuem Vergnügen. Es sah es mir aber in Gedichtform lebendig war, gelang es mir das mir mit der Stimme auf und zu richtig zu treffen. Ich aber fast jugendlich der Tiefen Töne dabei fehlgehalten. Es fiel mir meine Geige in die Augen, die aus meiner Jugend war, ein altes Kunststück,

† es scheint ein Theil mit Tinte der für die bleibenden Augen, dem

ungebräuchlich in der Kunst hieng. Ich giebt [illegible], und – es
macht sie wohl der Talente in meiner Abwesenheit bemüht
haben – sie hat sich wichtig gestimmt. Als ich nun mit dem Bogen
über die Saiten ~~[illegible]~~ fuhr, [illegible] es was es, als ob Geister finger
mich angerührt hätte, der Ton drang in mein Innerstes hinein
und mit dem Innern eins [illegible]. Es lächt für mich was ein
geheimnißvolles mit Zauberkraft. Das Lied ruhte in Harfe und
die Töne ~~und~~ in meinen Fingern in mein Ohr. Mit ~~[illegible]~~ [illegible]
meiner Einsamkeit. Ich fiel auf die Knien und betete heute, ~~[illegible]~~
und konnte nicht begreifen, daß ich das heilige Gottesweser einmal
geringschätzig, ja gehaßt in meiner Kindheit und Jugend die
Violine und drückte sie an mein Herz und spielte wieder und
fort

das Lied an Harfe – es war mir unbeschreiblich wie sie ganz
tonte derzeit wiederhallte; mit den Nachspielen gieng es aber
nicht so leicht. ~~&~~ Ich hatte das Lied neulich nicht in Noten. Auf
merkte ich wohl, daß ich das wenige der Geigenkunst, was ich
etwa einmal wußte, so ziemlich vergessen hatte. Ich konnte
lange nicht das und das [illegible] was überhaupt [illegible]. + Klar
Obwohl nun das [illegible] der Musik zwar [illegible] ziemlich
was, und auch geblieben ist bis zum heutigen Tag. Die Geister der
Wohlsinn Amadeus Mozart in der Pabstiden Brief, als der liebe
Gott spielt Violine. Die ewige Gnade ~~[illegible]~~ Wohlthat in Gerüchen der
Tonkunst, seine wunderthätige Uebereinstimmung ~~[illegible]~~ mit der
heiligen zerknirschten Seele, das – süße so heiße und schmerzlich
bald – der dritte Ton [illegible], tönt mit den ersten in der
Finsterniß abgleichen. Und die nota sensibilis [illegible] wie ein
erfüllte Hoffnung, die dissonanz [illegible] wie ein [illegible] wie die Posaune
Herrlichkeit oder [illegible] Ruhe, in der Stunde [illegible] Einigung [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] zu Grunde gelegt in der Schule der Wohlklang –
Mir ist das alles, obwohl die Schüler, die Musik erklärt
hat, vorher ich aber nicht verstehe, die Frage, in das punctum
contra punctum, in de canon in due, in tre, in fest ein

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Zu JS 82150

ganzes Himmelsgebäude, und ist andere gewiß, ohne Wortes
Erbauung zu zerstören der Gottes Hand, ohne daß alle Menschen
etwas wissen bei uns Wenige. Lieber Sohn, sie liebt sie zu
Andachten zu Gottes durch Hinzufügung allerhand ein so
fromme Worte, wie die Kinder Gottes sich erbauen mit Trostes
der Hand; daß es herzlich ergreife zu ergreifen in ein heiliges
Gemüth. Herr, Herr, so mächtig, hell erschöpft, die Lust ist dem
Menschen erschwerlich wie Geist, was sollte aber auf der
Erde wie erhalten, da die Kunst von Gott.

Ich kannte meinen Mann keinesweges nicht recht, so lebhaft war
er geworden. Es fiel mir wenig ein, der blieb ich nur in
meiner Gesichts: sagte es endlich, sie ja, bei dem Kind, zu
meiner Verwunderung, es nachschreiben. Es ging aber nicht. Ich trat
ans Fenster, um besser zu hören, da ging aber die Bürgerin
über den Hof. Ich sah sie nur so zurückweist zu sey dem sie
mir bekannt kam, trug einen Korb, mit, wie es schien, noch
ungebrauchten Küchen-Zeugstücken. Sie trat in ein Gärtchen in der Ecke des
Hofes, der voll mit Beetkästen einer Frau wachte, dem inneren
Fortsingend, fort ist sich mit hölzernen Gerätchen Gewächse,
wobei die Steine einmal durchfuhr zu einmal, fallen
Klang, wie Eisen, da sich Bäuchel zu einer Höhlung formirt,
dann wieder sich wieder zu äußerst bestoßt. Nach einer Weile
kam sie zurück, zu mir merkte ich erst warum sie mir so
bekannt vorkam. Ich kannte sie nämlich wirklich für keinen
Zeit. Wo gewesen und der Kenntnis.

Damit verfiel es sich so, die Amtsstunde hinzugekommen
zu wichtigen über den Mittag hinaus. Mehrere der jüngeren
Brüder, die nun entweder wirklich Hunger fühlten, oder eine
selbst Stück Brot zur sich bringen wollten, Obst
nun gegen mich um eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen, die
Gewerbe Lust, die alles zu ihrem Vortheil zu benutzen wüßten
erfreuten der Lehrerwünsche der Tag, zu Trost zur Heilsamkeit

ins Amtsgebäude und, wo sie sich ihr Stroh zu Lager, damit herstellten sie Tische aus einfache Bretter und Schüsseln. Das alles aber waren gewiß Küchen Geräthe, die erst so neugebacken Gesellen Zeugnis selbst verfertigte zu nur wenn zu Meisterstück brauchte. Ihre Kunde waren zu ihr in Gang Handwerk zu nur selten kam sie, gewiß, in die Amtsstube, wo dann der etwas grämlich Meister oder wenn es ihr gerade einmal selten vorkommt, sie wurde zu Ihrer Freude zu wissen, die Gebrüder, den sie sich nur mit Grab in unwilliger Wort unterwarf, sagte.

Das Mädchen galt bei meinen Kameraden als sehr schön. Die fanden sie zu klein, wünschten sie jedoch ihrer Größe nicht zu kleinen, daß sie Arbeitsmann zu haben, bestellten einige, Sorten gründen oder geben alle zu. Nur mit der ihrem kleinen Mädchen Gesichen alle mit Beifall, schalten sie aber grob zu Ihnen wünschten sich der neuen Schwester zu erzählen, deren Schwer es nicht Tag wissen noch zu nicht sehen wollt.

Ich selbst gehörte nicht unter ihre Kunden. Theil fehlte mir gewöhnlich an Geld, Theil hatte ich Geist' und Verstand wohl über – ist mir zu sehr – als ich Verlängerung ~~nicht~~ zu sehen unterkommen müsse. Lust und Vergnügen dazu zu finden aber ist mir nie in den Sinn gekommen. Wir nehmen lesen keine Notiz von einander. Einmal nur, um mich zu ärgern, machten ich meinen Kameraden glaube, ich hätte mich ihrem Schweigen verliebt. Sie trat zu meinem Arbeitstisch und stieß mir ihre Arbeit hin. Ich kenne nicht, liebe Jungfer, sagte ich. Nun, wenn bestellen Sie denn die Leute? rief sie ganz zornig. Ich entschuldigte mich, und so wie ich die Schlamperei gleich weg hatte, radierte ich sie auf's Beste. Nun so schenken Sie mir wenigstens einen Bogen Papier, um meine Kühe damit zu bogen, sagte sie. Ich machte ihr begreiflich, daß das Papier gegen Sorg und nicht mir gehöre, zu heute aber hatte ich vergessen, daß mein Vater, dass wollt' ich ihr bringen. Zu heute habe ich selbst genug, sagte sie spöttisch, und schlug mir kleine Lache

WIENER STADTBIBLIOTHEK

auf, indem sie fortging.

Das war nur vor wenig Tagen geschehen, und ich gedachte aus dieser Bekanntschaft sogleich Nutzen für meine Wünsche zu ziehen. Ich knüpfte daher des andern Morgens ~~zu Hause~~ ein ganzes Buch Papier, an dem es bei uns zu Hause nie fehlte, unter den Rock und ging auf die Kanzlei, wo ich, um mich nicht zu verrathen, meinen ~~Gewirk~~ Harnisch mit großer Unbequemlichkeit auf dem Leibe ~~trug~~ behielt, bis ich gegen Mittag aus dem Ein- und Ausgehen meiner Kameraden und dem Geräusch der kaumenden Backen merkte, daß die Kuchenverkäuferin gekommen war, und glauben konnte, daß der Hauptandrang der Kunden bereits vorüber sey. Dann ging ich hinaus, zog mein Papier hervor, nahm mir ein Horn, und trat zu dem Mädchen her, die, den Korb vor sich auf dem Boden, in den rechten Fuß auf ein Schemmel gestellt, auf dem sie gewöhnlich zu sitzen pflegte, dastand, leise summend und mit dem auf den Schemmel ~~gesetzten~~ gestützten Fuße den Takt dazu tretend. Sie maß mich vom Kopf zu den Füßen, als ich näher kam, was meine Verlegenheit vermehrte. Liebe Jungfer, fieng ich endlich an, Sie haben neulich von mir Papier begehrt, als keines zur Hand war, das mir gehörte. Nun habe ich welches von Hause mitgebracht, und — damit hielt ich ihr mein Papier hin. Ich habe Ihnen schon neulich gesagt, er wiederte sie, daß ich selbst Papier zu Hause habe. Indeß man kann alles brauchen. Damit nahm sie mit einem leichten Kopfnicke mein Geschenk und legte es in den Korb. Von den Kuchen wollen Sie nicht? sagte Sie, unter ihrer Waare herummustert, auch ist das Beste schon fort. Ich dankte, sagte aber, daß ich eine andere Bitte hätte. Nu, allenfalls? sprach sie, mit dem Arm in die Handhabe des Korbes stehend, und aufgerichtet dastehend, wobei sie mich mit heftigen Augen ~~[illegible]~~ anblitzte. Ich fiel rasch ein, daß ich ein Liebhaber der Tonkunst sey, obwohl erst seit Kurzem,

daß ich sie so schöne Lieder singen gehört habe, besonders
neulich. Sie? Mich? Lieder? Fuhr sie auf, und wo? Ich erzählte
ihr weiter, daß ich in ihrer Nachbarschaft wohne und sie oft
den Tag bei der Arbeit belauscht hätte. Sind ja Lieder
gleich neu besonders, so daß ich schon versucht hätte auf
der Violine nachzuspielen. Wieder Sie etwas von derselben,
wird sie rot, das so beliebt auf der Geige? – Ich war damals
wie ich bereits sagte, mit Anfänger, und habe erst später mit
vielem Mühe die nötige Geschicklichkeit in einer Finger gebracht.
Unterdessen sah der alte Mann, wobei er mit der linken Hand,
als einer der geigt, in der Luft herumfingerte. Mir war
es, ~~[illegible]~~ es ~~[illegible]~~ schien, ganz heiß ins Gesicht gestiegen
und ich sah auch ihr an, daß bei jedem Wort sie gemütlich
Herzchen, sagte ich, das Lied gehört der Ihr, das
ich das Lied auch in Noten habe, warum hat mich plötzlich
um die Abschrift gebeten haben wollen, um die Abschrift? sagte
sie. Das Lied ist gedruckt und wird an den Straßenecken ge-
bracht. Das Lied? entgegnete ich. Das sind wohl nur die Worte
– Nun ja, die Worte, das Lied? – Aber der Ton, in dem man
singt. – Schmilzt man denn dabei auch auf? fragte sie
heiklich? wo meine Antwort, das ist ja eben die Hauptsache.
Was wie haben denn Sie's erlernt, warum Herzchen? – Ich
hörte es singen, und so fing ich an. – Ich erstaunte über
das natürliche Ingenium; wie dann überhaupt die ungelehrten
Leute oft die meisten Talente haben. Es ist aber eben nur
das Talent, die eigentliche Kunst. Ich war nur einmal in der
Gewißheit. Aber welches Lied ist es denn eigentlich? sagte sie
Ich wird so blaß. – Alle ohne Noten? – Nun freilich, aber welches
war es denn? – Es ist gar so schön, versicherte ich mich. Sie
gleich Anfangs in die Hitze, legte den in ihr Innerstes hinein,
und fuhr ganz leise auch Sie singend aus dem öftesten Ah, das
wird wohl das sein? sagte sie, setzte den Korb wieder ab, stellte
den Fuß auf den Schemel, und sang nun mit ganz leiser und der

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu 28 82150

Herrn Prinzen des Landes, wobei sie das Gesicht drückte: so schön, so lieblich, daß ich sie noch zu Hause was, ich noch ihres zurückgezogenen Herrn Fuß. Oho! sagte sie, den Herrn zurückziehend, denn sie meinte erst ich wollte ihr Herr unzeitlich wie einer Kerl aber nein, lieber wollte ich sie, obschon sie ein armes Mädchen was. – Nun, ich bin ja doch auch ein armer Mann.

Als ich nun das Begehren das Lied zu hören mir in die Ohren flüsterte, drückte sie mich und sagte: der Organist des Fabrikdorfes kommt öfters um Mitternacht in ihrer Vaterstadt Gewölbe, da wollte sie bitten alles auf Noten zu bringen. Ich konnte es nun ein Paar Tagen dort abhören, da sie was ihre Arbeit schwachen und ging, wobei ich das Gelände bis zum Dorfe zurück. Auf der obersten Treppe die letzte Umarmung wagend, überreichte mich es Angst der Eltern, da noch in meiner Arbeit gestern sind, und ich das Mädchen schalt, an dem wir es begangen, kein gutes Herz sey. Ich was deutlich, begann, und wollte, auf einige Überlegung, ihr etwas antworten, bad ich, mit feurigem Gesichtsmuth, den Gegenstand übergeben sey, als ich bemerkte, daß er Gewalt in sein Zimmer gewaltsam gegangen sey, weshalb ich mich schnell und abschnell in mein Schreibstuhl ging. Doch ließ er sich für diesmal nicht nehmen, bad ich mir liebreich bemerkte und ein aufsprießendes Mensch sey.

Ich konnte auch wirklich desselben, und die darauf folgenden Tage kaum etwas vernünftiges arbeiten, so ging mir das Lied in Kopf herum, und ich was ein Verlorner. Die zweite Tage darauf wüßte ich nicht ob es schon Zeit sey die Noten abzusetzen oder nicht. Der Organist, hatte das Mädchen gesagt, kam in jener Vaterstadt Lieder um Mitternacht zu hören; die konnte er auch zu Hause gebringen. Nun was seit einiger Zeit Kopfes Wetter, und deßwegen wahrscheinlich, bad der weitere Tonkünstler sich ohne in der Stadt halten, und daher ~~keinen~~ so bald keine Mitternacht Gesang vernehmen wird, so bald aufwegen schien mir unsichtbare Zudringlichkeit, allgemeinen Wesen kaum für Gleichgültigkeit aufgelegt wurde. Mit den Mädchen auf dem Gange zu sprechen, getraute ich mir nicht, die unter ernste Zusammenkunft bei meinen

Kammerader ruchbar geworden war und sie vor Begierde brannten mir einen Streich zu spielen.

Ich hatte inzwischen die Violine mit Eifer wieder aufgenommen und übte vor der Hand das Fundament gründlich durch, erlaubte mir wohl auch von Zeit zu Zeit aus dem Kopfe zu spielen, wobei ich aber das Fenster sorgfältig schloß, da ich wußte daß mein Vortrag mißfiel. Aber wenn ich das Fenster auch öffnete, bekam ich mein Lied doch nicht wieder zu hören. Die Nachbarin sang theils gar nicht, ~~daß~~ theils so leise und bei verschlossener Thür, daß ich nicht zwei Töne unterscheiden konnte.

Endlich – es waren ungefähr ~~vier~~ drei Wochen vergangen – ~~konnte~~ vermochte ichs nicht mehr auszuhalten. Ich hatte zwar schon ~~seit~~ durch zwei Abenden mich auf die Gasse gestohlen – und ~~zwar~~ das ohne Hut, damit die Dienstleute glauben sollten, ich suchte nur noch etwas im Hause – so oft ich aber in die Nähe des Grieslerladens kam, überfiel mich ein so heftiges Zittern daß ich umkehren mußte, ich mochte wollen oder nicht. Endlich aber – wie gesagt – konnte ichs nicht mehr aushalten. Ich nahm mir ein Herz und ging eines Abends – auch diesmal ohne Hut – aus meinem Zimmer, und die Treppe hinab, und festen Schrittes durch die Gasse bis zu dem Grieslerladen wo ich vor der Hand stehen blieb und überlegte was weiter zu thun sey. Der Laden war erleuchtet und ich hörte Stimmen darin. Nach einigen Zögern beugte ich mich vor und lugte an der Seite hinein. Ich sah ~~die~~ das Mädchen hart vor dem Ladentische am Licht sitzen und in einer hölzernen Mulde Erbsen oder Bohnen lesen. Vor ihr stand ein derber rüstiger Mann, die Jacke über die Schulter gehängt, ein ~~derber~~ acht Knittel ~~Stock~~ in der Hand, ungefähr wie ein Fleischhauer. Die beiden sprachen, offenbar in guter Stimmung, denn das Mädchen lachte einigemale laut auf, ohne sich aber in ihrer Arbeit zu unterbrechen, oder auch nur aufzusehen. War es meine gezwungene vorgebeugte Stellung,

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

oder wol sonst eine; mein Zittern begann wieder zu kommen, als ich mich plötzlich der entwendet mit derselben Hand angefaßt, und mich vorwärts geschlagen fühlte. Ich eilen nun stand ich im Gewölbe und all ich, tolgelachter, mich umschaute, sah ich, daß es der Eigenthümer selbst war, der, ~~ich~~ der entwendet mich hierher kommend, mich in der Leuchte überwacht und als der lüstig umgaukelten hatte. Flammel! schrie er, da sich mir wol die Flammen fischten und die Hand voll Haare und Wollgarn die im Dunkel und den Aufloghörlern gemäht wurde. Es sah ihr gleich als derselbe drein schlagen. Ich dann ging er auf mich los als ob er wirklich dreinschlagen wolle.

Ich war wie betäubt, wurde aber doch den Gedanken, es man er, meiner Schelmstreich zweifle bei wieder [illegible] gebracht. Ich verbrachte mich leise ganz ~~traurig~~ ruhig und sagte, daß mein dem Unglücklichen, daß mein Lachen nicht seinen Flammen, oder seine Wollgarn, sondern seine Tochter galte, die leise da in der mitte der Lauben stehend Fleischer lieb auf und wandt sich zu gehen, indem er borge dem Mädchen ein gutes Wort leise zuflüsterte, die sie, gleichfalls ~~[illegible]~~ lachend, durch einen schellenden Schlag mit der Fliege. Hand auf seinem Rücken beantwortete. Es gerieth gab den Weggehenden das Geleit zur Thür hinaus. Ich hatte darauf schon wieder alle meinen Muth verloren und stand dem Mädchen gegenüber, die gleichgültig ihr Haar und Bohnen tat, als ob das Herz sie nicht angingen. Es galtest es Retro wieder zur Thür herein. Mordsnüsse! kommst noch einmal, sagte er, Herr, was soll mit meiner Tochter? Ich versuchte, ihr die Hüttenarbeit und den Grund meines Besuches zu erklären. Was Lied? sagte er, ich will euch Lieder singen! wobei er den ersten Ton sehr laut und lustig auf und ab bewegte. – Dort liegt es, schrie das Mädchen, indem sie, ohne die Mutter mit Hülfsversuchen wegzusetzen, sich samt dem Tische seitwärts überbeugte, und mit der Hand auf den Liedertisch hinwies. Ich eilte hin und sah ein Notenblatt liegen. Es war das Lied. Es Alt war nun aber zu entzifferen. Ich fand das

† zu erzählen

schöne Figur zerknitternd in der Hand. Ich trug, fuhr er
zu der Abgeh.- Was ist der Mensch? Es ist nie Ihnen ein der
Kerzlein, zweifelt sie, indem sie seine wunderbarliche Haltung
streich unter all die andern an sich wirft. Sie Herr ist der
Kerzlein? wiederholt er, in dunkeln? ohne Hut? Den Mangel an
Hut erklärt ich durch den Umstand, daß ich ganz in der
Eile entfloh, wobei ich das Hut vergessen. Das Hut wird
ich, fügte er, da wohl niemand darinnen als der Hausherr
- Sie nennt er den Namen meines Vetters - und die Damen
kenne ich alle. Ich bin der Sohn des Hausherrn, sagte ich, leise,
als ob mir Lüge wäre. - Wir sind in Ihnen viele Freundinnen
vorgekommen, aber noch keine so plötzlich, als bei diesen Worte
in den ganzen Salon der Mamsel verging. Der zum Schmerzen ge-
öffnete Mund blieb offen stehen, die Augen drangten nach
innen, aber über den unteren Theil des Gesichtes hing er mir
Art Lächeln zu spielen, daß sich unter mehr Platz machte.
Das Mädchen blieb in ihrer Gleichgültigkeit und gebückter Haltung
nur, daß sie sich die vorgegangenen Herrn, fortarbeitend
hinter die Ohren zurückstrich. Der Sohn des Herrn Hausherrn?
schien endlich der Alte, in besten Gesicht die Aufheiterung voll-
kommen geworden war, Haben Ihr Gnaden sich vielleicht
irgendwo verloren? Verloren, nein Nein! das Mädchen be-
wegte sich widerwillig auf den Ton. Nu, was, Zärtmäuse!
sagte er, indem er selbst seinen Platz fand,
und den heraufbeschworenen Rockschoß mit den Vorläufen dem
Stuhl zuwandte. Hatte Ihr, fuhr er fort, der Herr Hausherr
der Herr Sohn, wollt' ich sagen, Gemahlinnen also auf die Musik?
Singen vielleicht, wie meine Tochter, oder vielmehr ganz anderes
nach Vater, nach der Kunst? Ich erklärte ihm, daß ich von
Vater keine Nichte hätte. Oder spielen Klavizimbal,
wie die verwöhnten Leute schlagen? Ich sagte, daß ich die Geige
spiele. Habe auch in meiner Jugend gehabt, ich die Geige,
rief er, bei den Worten Kreisen blickte ich unwillkürlich
auf das Mädchen hin und sah, daß sie ganz schüchtern
lächelte, was mich sehr verdroß.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

zu IN 82150

8.

Sollten sich des Mädels annehmen, ~~fuhr er fort~~ heißt das in der Musik, fuhr er fort. Singt eine gute Stimme, hat auch sonst ihre Qualitäten, aber das Feine, lieber Gott, wo soll's herkommen? wobei er Daumen und Zeigefinger der rechten Hand wiederholt übereinanderschob. Ich war ganz beschämt, daß man mir unverdienter Weise so bedeutende musikalische Kenntnisse zutraute, und wollte eben den wahren Stand der Sache auseinander setzen, als ein Außen Vorübergehender in den Laden hereinrief: Guten Abend alle miteinander! Ich erschrack, denn es war die Stimme eines der Bedienten unsers Hauses. Auch der Griesler hatte sie erkannt, die Spitze der Zunge vorschiebend und die Schultern emporgehoben, flüsterte er: Waren Einer der Herren Bedienten des gnädigen Papa. Konnten Sie aber nicht erkennen, standen mit dem Rücken gegen die Thüre. Letzteres verhielt sich wirklich so. Aber das Gefühl des Heimlichen, Unrechten ergriff mich qualvoll. Ich stammelte nur ein paar Worte zum Abschied und ging. Ja selbst mein Lied hätte ich vergessen, wäre mir nicht der Alte auf die Straße nachgesprungen, wo er mir's in die Hand steckte.

So gelangte ich nach Hause, auf mein Zimmer und wartete der Dinge die da kommen sollten. Und sie blieben nicht aus. Der Bediente hatte mich dennoch erkannt. Ein paar Tage darauf trat der Sekretär meines Vaters bei mir auf die Stube und kündigte mir an, daß ich das älterliche Haus zu verlassen hätte. Alle meine Gegenreden waren fruchtlos. Man hatte mir in einer entfernten Vorstadt ein Kämmerchen gemiethet und so war ich denn ganz aus der Nähe der Angehörigen verbannt. Auch meine Sängerin bekam ich nicht mehr zu sehen. Man hatte ihr den Kuchenhandel auf der Kanzlei eingestellt,

und ihres Vaters Laden zu betreten, konnte ich mich nicht entschließen, da ich wußte, daß es dem meinigen mißfiel. Ja als ich den alten Griesler zufällig auf der Straße begegnete, wandte er sich mit einem grimmigen Gesichte von mir ab und ich war wie niedergedonnert. Da hohlte ich denn, halbe Tage lang allein, meine Geige hervor und spielte und übte.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. Das Glück unseres Hauses ging abwärts. Mein ältester Bruder, ein eigenwilliger, ungestümer Mensch, Offizier bei den Dragonern, mußte eine unbesonnene Wette, in Folge der er, vom Ritt erhitzt, mit Pferd und Rüstung durch die Donau schwamm – es war tief in Ungarn – mit dem Leben bezahlen. Der jüngere, zweitälteste war in einer Provinz am Rathstisch angestellt. In immerwährender Widersetzlichkeit gegen seinen Landesvorgesetzten und, wie sie sagten, heimlich dazu von unserem Vater aufgemuntert, erlaubte er sich sogar unrichtige Angaben um seinem Gegner zu schaden. Es kam zur Untersuchung und mein Bruder ging heimlich aus dem Lande. Die Feinde unseres Vaters, deren Viele waren, benützten den Anlaß ihn zu stürzen. Von allen Seiten angegriffen und ohnehin ingrimmig über die Abnahme seines Einflußes, hielt er täglich die angreifendsten Reden in der Rathssitzung. Mitten in einer derselben traf ihn ein Schlagfluß. Er wurde sprachlos nach Hause gebracht. Ich selbst erfuhr nichts davon. Des andern Tages auf der Kanzlei bemerkte ich wohl, daß sie heimlich flüsterten und mit den Finger nach mir wiesen. Ich war aber derlei schon gewohnt und hatte kein Arges. Freitags darauf – es war Mittwoch gewesen – wurde mir plötzlich ein schwarzer Anzug mit Flor auf die Stube gebracht. Ich erstaunte und fragte und erfuhr –. Mein Körper ist sonst starke

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

und ~~rüstig~~ widerhältig, aber da fiel's mich an mit Macht. Ich sank besinnungslos zu Boden. Sie trugen mich ins Bette wo ich fieberte und irre sprach den Tag hindurch und die ganze Nacht. Des andern Morgens hatte die Natur die Oberhand gewonnen, aber mein Vater war tod und begraben. Ich hatte ihn nicht mehr sprechen können; ihn nicht um Verzeihung bitten wegen all des Kummers den ich ihm gemacht; nicht mehr danken für die unverdienten Gnaden — Ja Gnaden! denn seine Meinung war gut, und ich hatte ihn einst wieder zu finden, wo wir nach unsern Absichten gerichtet werden und nicht nach unsern Werken.

Ich blieb mehrere Tage auf meinem Zimmer, kaum daß ich Nahrung zu mir nahm. Endlich ging ich doch hervor, aber gleich nach Tische wieder nach Hause und nur des Abends irrte ich in den dunkeln Straßen umher wie Kain der Brudermörder. Die väterliche Wohnung war mir dabei ein Schreckbild, dem ich sorgfältigst aus dem Wege ging. Einmal aber, gedankenlos vor mich hinstarrend, fand ich mich plötzlich in der Nähe des gefürchteten Hauses. Meine Knie zitterten, daß ich mich anhalten mußte. Hinter ~~mich~~ mir an die Wand greifend, erkenne ich die Thüre des Griesladen und darin sitzend Barbara, einen Brief in der Hand, neben ihr das Licht auf dem Ladentische und ~~farb~~ hartbei in aufrechter Stellung ihr Vater, ~~wie etwas Wichtiges besprechend~~ der ihr zuzusprechen schien. Und wenn es mein Leben gegolten hätte, ich mußte eintreten. Niemanden zu haben dem man sein Leid klagen kann, Niemanden der Mitleid fühlt! der Alte, wußte ich wohl, war auf mich erzürnt, aber das Mädchen sollte mir ein gutes Wort geben. Doch kam es ganz entgegengesetzt. Barbara stand auf als ich eintrat, warf mir einen hochmüthigen Blick zu und ging in die Nebenkammer, deren

Thür sie abschloß. Der Alte aber faßte mich bei der Hand, hieß mich niedersitzen, tröstete mich, meinte aber auch, ich sey nun ein reicher Mann und hätte mich um Niemanden mehr zu kümmern. Er fragte, wie viel ich gearbeitet hätte. Ich wußte das nicht. Er forderte mich auf zu den Meisten zu gehen, wo ich arbeitete. In den Kanzleien, sagte er fort, sey nicht zu machen. Ich sollte meine Fähigkeit in Handel anlegen. Weizen und Frucht würden guten Profit ab; in Kongugnon, der sich darauf verstünde, könnte Großes in Gelder werden. Er selbst habe sich einmal viel damit abgegeben. Dabei rief er wiederholt nach den Mädchen, die aber kein Lebenszeichen von sich gab. Es schien mir, als ob ich an der Thür zuweilen etwas hörte, das sie aber immer nicht kam und der Alte nur von Geld redete, empfahl ich mich endlich und ging, wobei der Mann bedauerte, mich nicht begleiten zu können, da er allein im Hause sey. Ich war traurig über meine verfehlte Hoffnung und das wunderbare getröstet. Als ich auf der Straße stehen blieb und nach dem Hause meines Vetters blickte, ~~bleibt es gleichsam~~ ~~fiel es mir, ein Fenster des Erdgeschosses war geöffnet~~ ~~und ein Zettel fiel zu meinen Füßen nieder. Es sah sich um~~ ~~umwendet, so war das das Fenster, wo ich geschlafen~~ ~~und keine Spur des Menschen übrig als der Papier~~ ~~boden, das ich aufhob und damit zur nächsten Straßen~~ ~~laterne trat. Es war Barbarel Hand, die ich so in Linien~~ ~~so kannte. "Trauen Sie nicht gleich Jedermann, stand~~ ~~da geschrieben, "Man meint es nicht gut mit Ihnen." Sie hatte also doch gehört was in Linien gesprochen worden. Wollte sie mich der Ihrem Vater warnen? Was war ihr zu Ohren

WIENER STADTBIBLIOTHEK

† hörte ich plötzlich hinter mir eine Stimme, die geläufig und im Tone des Unwillens sprach: "Trauen Sie nicht gleich Jedermann, man meint es nicht gut mit Ihnen." Es schien ich mich umsehen, sah ich Niemand, aus der Thüren eines Fensters im Erdgeschoß, das zu der Geräuschlosen Wohnung gehörte, blickend mich, wenn ich auf die Stimme nicht erkennen hätte, der Barbara Hand zu gehören vermeinen was.

zu Nr 82150

9.

gekommen, daß gleich nach meines Vaters Tode, theils Kollegen aus der Kanzlei, theils andere, ganz unbekannte Leute mich mit Bitten um Unterstützung und Nothhilfe angegangen, ich auch zugesagt, wenn ich erst zu Geld kommen würde. Was einmal versprochen, mußte ich halten, in Zukunft aber beschloß ich vorsichtiger zu seyn. ~~Und so, nachdem~~

~~ich bis Mittwoch an dem Fenster gewartet, des Trostlosen war und blieb, ging ich nach Hause.~~

~~des andern Tages~~ Ich meldete ich mich wegen meiner Erbschaft. Es war weniger als man geglaubt hatte, aber doch sehr viel, nahe an elftausend Gulden. Mein Zimmer wurde den ganzen Tag von Bittenden und Hilfe~~flehenden~~suchenden nicht leer. Ich war aber beinahe hart geworden, und gab nur wo die Noth am größten war. Auch Barbaras Vater kam. Er schmählte, daß ich sie schon drei Tage nicht besucht, worauf ich der Wahrheit gemäß erwiederte, daß ich fürchte, seine Tochter zur Last zu seyn. Er aber sagte, das solle mich nicht kümmern, er habe ~~ihr~~ ihr schon den Kopf zurechte gesetzt, wobei er auf eine boshafte Art lachte, so daß ich erschrak. Dadurch an Barbaras Warnung rückerinnert, verhehlte ich, als wir bald in Gespräche darauf kamen, den Betrag meiner Erbschaft; auch seinen Handels-Vorschlägen wich ich geschickt aus.

Wirklich lagen mir bereits andere Aussichten im Kopfe. In der Kanzlei, wo man mich nur meines Vaters wegen geduldet hatte, war mein Platz bereits durch einen Andern besetzt, was mich, da kein Gehalt damit verbunden war, wenig kümmerte. Aber der Sekretär meines Vaters, der durch die letzten Ereignisse brodlos geworden ~~war~~, theilte mir den Plan zur Errichtung eines Auskunft-Kopier- und Übersetzungs-Komtoirs mit, wozu ich die ersten Einrichtungskosten vorschießen sollte, indeß er

selbst die Direktion zu übernehmen bereit war. Auf
mein Andringen wurden die Kopier-Arbeiten auch
auf Musikalien ausgedehnt und nun war ich in meinem
Glücke. Ich gab das erforderliche Geld, ließ mir aber,
schon vorsichtig geworden, eine Handschrift darüber
ausstellen: die Kauzion für die Anstalt, die ich gleichfalls
vorschoß, schien, obgleich beträchtlich, kaum der Rede
werth, da sie bei den Gerichten hinterlegt werden mußte.
und dort mein blieb, als hätte ich sie in meinem Schranke.

Die Sache war abgethan und ich fühlte mich erleichtert,
erhoben, zum erstenmale in meinem Leben selbstständig,
ein Mann. Kaum daß ich meines Vaters noch gedachte.
Ich bezog eine bessere Wohnung, änderte einiges in meiner
Kleidung und ging, als es Abend geworden, durch wohlbe-
kannte Straßen nach dem Grießlerladen, wobei ich mit
den Füßen schlenkerte und mein Lied zwischen den Zähnen
summte, obwohl nicht ganz wichtig. Das B in der zweiten
Hälfte habe ich mit der Stimme nie treffen können. Froh
und guter Dinge langte ich an, aber ein eiskalter Blick
Barbaras warf mich sogleich in meine frühere Zaghaftigkeit
zurück. Der Vater empfing mich aufs beste, sie aber that
als ob Niemand zugegen wäre, fuhr fort Papierdüten
zu winkeln und mischte sich mit keinem Worte in unser
Gespräch. Nur als die Rede auf meine Erbschaft kam, fuhr
sie mit halbem Leibe empor und sagte, ~~tr~~ fast drohend,
Vater! worauf der Alte sogleich den Gegenstand änderte.
Sonst sprach sie den ganzen Abend nichts, gab mir keinen
zweiten Blick, und als ich mich endlich empfahl, klang
ihr: Guten Abend! beinahe wie ein: Gott sey dank!

Aber ich kam wieder und wieder, und sie gab allmählig

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

nach. Nicht als ob ich ihr irgend etwas zu danke gemacht hätte. Sie schalt und tadelte mich unaufhörlich. Alles war ungeschickt; Gott hatte mir zwei linke Hände erschaffen; mein Rock saß wie an einer Vogelscheuche; ich ging wie die Enten, mit einer Annahmung an den Hausfahn. Besonders zu ~~wieder~~ wider war ihr meine Höflichkeit gegen die Kunden. Da ich nämlich bis zur Eröffnung der Kopier-Anstalt ohne Beschäftigung war und überlegte, daß ich dort mit dem Publikum zu thun haben würde, so nahm ich, als Vorübung, an dem Kleinverkauf im Griesbergewölbe thätigen Antheil, was mich oft halbe Tage lang festhielt. Ich wog Gewürz ab, zählte den Knaben Nüsse und Welkpflaumen zu, gab klein Geld heraus; letzteres nicht ohne häufige Irrungen, wo denn immer barbara dazwischen fuhr, gewaltthätig wegnahm was ich eben in den Händen hielt und mich vor den Kunden verlachte und verspottete. Machte ich einem der Käufer einen Bückling, oder empfahl mich ihnen, so sagte sie barsch, eh die Leute noch zur Thüre hinaus waren, die Waare empfiehlt! und kehrte mir den Rücken. Manchmal aber wieder war sie ganz Güte. Sie hörte mir zu wenn ich ihr erzählte: was in der Stadt vorging; aus meinen Kinderjahren; von dem Beamtenwesen in der Kanzlei, wo wir uns zuerst kennen gelernt, dabei ließ sie mich aber immer allein sprechen, und gab nur durch einzelne Worte ihre Billigung, oder – was öfter der Fall war – ihre Mißbilligung zu erkennen.

Von Musik war nie die Rede. Erstlich meinte sie, man müsse entweder singen oder das Maul halten, zu reden

sey da nichts. das Singen selbst aber gieng nicht an. Im Laden war es unziemlich, und die Hinterstube, die sie und ihr Vater gemeinschaftlich bewohnten, durfte ich nicht betreten. Einmal aber als ich unbemerkt zur Thüre hereintrat, stand sie eben auf den Zehenspitzen empor gerichtet, den Rücken mir zugekehrt, und mit den erhobenen Händen, wie man nach etwas sucht, auf einem der höhern Stellbretter herumtastend. Und dabei sang sie leise in sich hinein. – Es war ~~mein~~ das Lied, mein Lied! – Sie aber zwitscherte wie eine Grasmücke, die am Bache das Hälslein wäscht und das Köpfchen herumwirft und die Federn sträubt und wieder glättet mit dem Schnäblein. Mir war als gienge ich auf grünen Wiesen. Ich schlich näher und näher und war schon so nahe, daß das Lied nicht mehr von außen, daß es aus mir herauszutönen schien, ein Gesang der Seelen. Da konnte ich mich nicht halten und faßte mit beiden Händen ihren in der Mitte nach vorn strebenden, und mit den Schultern gegen mich gesenkten Leib. Da aber kam's. Sie wirbelte wie ein Kreisel um sich selbst. Glutroth vor Zorn im Gesichte stand sie vor mir da; ihre Hand zuckte, und eh ich mich entschuldigen konnte –

Sie hatten, wie ich schon früher berichtet, auf der Kanzlei öfter von einer Ohrfeige erzählt, die Barbara, noch als Kuchenhändlerin, einem Zudringlichen gegeben. Was sie da sagten, von der Stärke des eher klein zu nennenden Mädchens und der Schwungkraft ihrer Hand, schien höchlich und zum Scherze übertrieben. Es verhielt sich aber wirklich so, und gieng ins riesenhafte. Ich stand wie vom Donner getroffen. Die Lichter tanzten mir vor den Augen. Aber es waren Himmelslichter. Wie Sonne, Mond und Sterne; wie die Englein, die Versteckens spielen und

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu Ad 82150

10

dazu singen. Ich hatte Erscheinungen, ich war verzückt. Sie aber, kaum minder erschrocken, als ich, fuhr mit ihrer Hand, wie begütigend, über die geschlagene Stelle. Es mag wohl zu stark ausgefallen seyn, sagte sie, und – wie ein zweiter Blitzstrahl – fühlte ich plötzlich ihren warmen Athem auf meiner Wange, und ihre zwei Lippen, und sie küßte mich; nur leicht, leicht; aber es war ein Kuß, auf diese meine Wange; hier! dabei klatschte der alte Mann auf seine Backe und die Thränen traten ihm aus den Augen. Was nun weiter geschah, weiß ich nicht, fuhr er fort. Nur daß ich auf sie losstürzte und sie in die Wohnstube lief und die Glasthüre zuhielt, während ich von der andern Seite nachdrängte. Wie sie nun zusammengekrümmt und mit aller Macht sich entgegenstemmend gleichsam an dem Thürfenster klebte, nahm ich mir ein Herz, verehrtester Herr, und gab ihr ihren Kuß inbrünstig zurück, durch das Glas.

Oho, hier gehts lustig her! hörte ich hinter mir rufen. Es war der Griesler, der eben nach Hause kam. Nu, was sich neckt – sagte er. Komm nur heraus, Bärbe, und mach keine Dummheiten! Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren. – Sie aber kam nicht. Ich selbst entfernte mich nach einigen halb bewußtlos gestotterten Worten, wobei ich den Hut des Grieslers statt des meinigen nahm, den er lachend mir in der Hand austauschte. Das war, wie ich ihn schon früher nannte, der Glückstag meines Lebens. Fast hätte ich gesagt: der einzige; was aber nicht wahr wäre, denn der Mensch hat viele Gnaden von Gott.

Ich wußte nicht recht wie ich in Sinne des Mädchens stand. Sollte ich sie mir mehr erzürnt, oder mehr

begütigt denken? der nächste Besuch kostete einen schweren Entschluß. Aber sie war gut. Demüthig und still, nicht auffahrend wie sonst, saß sie da bei einer Arbeit. Sie winkte mit dem Kopfe auf einen nebenstehenden Schemel, daß ich mich setzen und ihr helfen sollte. So saßen wir denn und arbeiteten. ~~Bleibt doch da, Vater~~, der Alte wollte hinausgehen. Bleibt doch da, Vater, sagte sie; was ihr besorgen wollt, ist schon abgethan. Er trat mit dem Fuße hart auf den Boden und blieb. Ab und zu gehend sprach er von diesem und jenem, ohne daß ich mich in das Gespräch zu mischen wagte. Da stieß das Mädchen plötzlich einen kleinen Schrei aus. Sie hatte sich beim Arbeiten einen Finger geritzt, und, obgleich sonst gar nicht weichlich, schlenkerte sie mit der Hand hin und her. Ich wollte zusehen, aber sie bedeutete mich fortzufahren. Alfanzerei und kein Ende! brummte der Alte, und vor das Mädchen hintretend, sagte er mit starker Stimme: Was zu besorgen war ~~ist~~ ist noch gar nicht gethan! und so gieng er schallenden Trittes zur Thüre hinaus. Ich wollte nun anfangen mich von gestern her zu entschuldigen; sie aber unterbrach mich und sagte: Laßen wir das und sprechen wir jetzt von gescheitern Dingen.

Sie hob den Kopf empor, maß mich vom Scheitel bis zur Zehe und fuhr in ruhigem Tone fort. Ich weiß kaum selbst mehr den Anfang unserer Bekanntschaft, aber Sie kommen seit einiger Zeit öfter und öfter und wir haben uns an Sie gewöhnt. Ein ehrliches Gemüth wird Ihnen Niemand abstreiten, aber Sie sind schwach, immer auf Nebendinge gerichtet, so daß Sie kaum im Stande wären Ihren eigenen Sachen selbst vorzustehen.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

da wird es denn Pflicht und Schuldigkeit von Freunden und Bekannten, ein Einsehen zu haben, damit Sie nicht zu Schaden kommen. Sie versitzen hier halbe Tage im Laden, zählen und wägen, messen und markten; aber dabei kommt nichts heraus. Was gedenken Sie in Zukunft zu thun um Ihr Fortkommen zu haben? Ich erwähnte der Erbschaft meines Vaters. Die mag recht groß seyn, sagte sie. Ich nannte den Betrag. Das ist viel und wenig, erwiederte sie. Viel, um etwas damit anzufangen; wenig, um von Breiten zu zehren. Mein Vater hat Ihnen zwar einen Vorschlag gethan, ich rieth Ihnen aber ab. Denn einmal hat er schon selbst Geld bei derlei Dinger verloren, dann, setzte sie mit gesenkter Stimme hinzu, ist er so gewohnt von Fremden Gewinn zu ziehen, daß er es Freunden vielleicht auch nicht besser machen würde. Sie müssen Jemand an der Seite haben, der es ehrlich mit Ihnen meint. — Ich wies auf sie. — Ehrlich bin ich, sagte sie. Dabei legte sie die Hand auf die Brust und ihre Augen, die sonst ins graulichte spielten, glänzten hellblau, himmelblau. Aber mit mir hats eigne Wege. Unser Geschäft wirft wenig ab, und mein Vater geht mit dem Gedanken um, einen Schenkladen aufzurichten. Da ist denn kein Platz für mich. Mir bliebe nur Handarbeit, denn dienen mag ich nicht. Und dabei sah sie aus wie eine Königin. Man hat mir zwar einen andern Antrag gemacht, fuhr sie fort, indem sie einen Brief aus ihrer Schürze zog und halb widerwillig auf den Ladentisch warf; aber da müßte ich fort von hier. — Und weit? fragte ich. — Warum? was kümmert Sie das? — Ich erklärte, daß ich an denselben Ort hinziehen wollte. — Sind Sie ein Kind! sagte sie. Das gienge nicht an und wären ganz andre Dinge.

Aber wenn Sie Vertrauen zu mir haben und gern in meiner Nähe sind, so bringen Sie den Putzladen an sich, der hier nebenan zu Verkauf steht. Ich verstehe das Werk und um den bürgerlichen Gewinn aus ihrem Gelde dürften Sie nicht verlegen seyn. Auch fänden Sie selbst mit Rechnen und Schreiben eine ordentliche Beschäftigung, was sich etwa noch weiter ergäbe, davon wollen wir jetzt nicht reden. – Aber ändern müßten Sie sich! Ich haße die weibischen Männer!

Ich war aufgesprungen und griff nach meinem Hute. Was ist? wo wollen Sie hin? fragte sie. Alles abbestellen, sagte ich mit kurzem Athem. – Was denn? – Ich erzählte ihr nun meinen Plan zur Errichtung eines Schreib- und Auskunftkomtoirs. Da kommt nicht viel heraus, meinte sie. Auskunft einziehen kann ein Jeder selbst und Schreiben hat auch Jeder gelernt in der Schule. Ich bemerkte, daß auch Musikalien kopirt werden sollten, was nicht Jedermanns Sache sey. Kommen Sie schon wieder mit solchen Albernheiten? fuhr sie mich an. Laßen Sie das Musizieren und denken Sie auf die Nothwendigkeit! Auch wären Sie nicht im Stande einem Geschäfte selbst vorzustehen. Ich erklärte, daß ich einen Kompagnon gefunden hätte. Einen Kompagnon? rief sie aus. Da will man sie gewiß betriegen! Sie haben doch noch kein Geld hergegeben? – Ich zitterte, ohne zu wissen warum. – Haben Sie Geld gegeben? fragte sie noch einmal. Ich gestand die dreitausend Gulden zur ersten Einrichtung. – Dreitausend Gulden? rief sie, so vieles Geld! – Das Übrige, fuhr ich fort, ist bei den Gerichten hinterlegt, und jedenfalls sicher. – Also noch mehr? schrie sie auf. – Ich gab den Betrag der Kauzion an. – Und haben Sie die selbst bei den

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu Nr 82150

11.

Gerichten angelegt? — Es war durch meinen Kompagnon geschehen. — Sie haben doch einen Schein darüber? — Ich hatte keinen Schein. — Und wie heißt Ihr sauberer Kompagnon? fragte sie weiter. Ich war einigermaßen beruhigt, ihr den Sekretär meines Vaters nennen zu können.

Gott der Gerechte! rief sie aufspringend und die Hände zusammenschlagend. Vater! Vater! — der Alte trat herein. — Was habt Ihr heute aus den Zeitungen gelesen? — Von dem Sekretarius? sprach er. — Wohl, wohl! — Nun, der ist durchgegangen, hat Schulden über Schulden hinterlassen und die Leute betrogen. Sie verfolgen ihn mit Steckbriefen. — Vater, rief sie, den da hat er auch betrogen! Er hat ihm sein Geld anvertraut. Er ist zu Grunde gerichtet. — Potz Dummköpfe und kein Ende! schrie der Alte. Hab' ichs nicht immer gesagt? Aber das war ein Entschuldigen. Einmal lachte sie über ihn, dann war er wieder ein redliches Gemüth. Aber ich will dazwischen fahren! Ich will zeigen, wer Herr im Hause ist. Du, Barbara, marsch hinein in die Kammer! Sie aber, Herr, machen Sie daß Sie forthommen und verschonen uns künftig mit Ihren Besuchen. Hier wird kein Almosen gereicht. — Vater, sagte das Mädchen, seyd nicht hart gegen ihn, er ist ja doch unglücklich genug. — Eben darum, rief der Alte, will ichs nicht auch werden. Das, Herr, fuhr er fort, indem er auf den Brief zeigte, den Barbara vorher auf den Tisch geworfen hatte, das ist ein Mann! Hat Grütz' in Kopfe und Geld im Sack. Betrügt Niemanden, läßt sich aber auch nicht betrügen; und das ist die Hauptsache bei der Ehrlichkeit. — Ich

stotterte, daß der Verlust der Kauzion noch nicht gewiß sey. — Ja, rief er, wird ein Narr gewesen seyn, der Sekretarius! Ein Schelm ist er, aber pfiffig. Und nun gehen Sie nur rasch, vielleicht holen Sie ihn noch ein! Dabei hatte er mir die flache Hand auf die Schulter gelegt und schob mich gegen die Thüre. Ich wich dem Drucke seitwärts aus und wendete mich gegen das Mädchen, die auf den Ladentisch gestützt da stand, die Augen auf den Boden gerichtet, wobei die Brust heftig auf und nieder gieng. Ich wollte mich ihr nähern, aber sie stieß zornig mit dem Fuße auf den Boden, und als ich meine Hand ausstreckte, zuckte sie mit der ihrem halb empor, als ob sie mich wieder schlagen wollte. Da gieng ich und der Alte schloß die Thüre hinter mir zu.

Ich wankte durch die Straßen, zum Thor hinaus, ins Feld. Manchmal fiel mich die Verzweiflung an, dann kam aber wieder Hofnung. Ich erinnerte mich, bei Anlegung der Kauzion den Sekretär zum Handelsgerichte begleitet zu haben. Dort hatte ich unter dem Thorwege gewartet und er war allein hinaufgegangen. Als er herabkam, sagte er, alles sey berichtigt, der Empfangsschein werde mir ins Haus geschickt werden. Letzteres war freilich nicht geschehen, aber Möglichkeit blieb noch immer. Mit anbrechendem Tage kam ich zur Stadt zurück. Mein erster Gang war in die Wohnung des Sekretärs. Aber die Leute lachten und fragten, ob ich die Zeitungen nicht gelesen hätte? Das Handelsgericht lag nur wenige Häuser davon ab. Ich ließ in den Büchern nachschlagen, aber weder sein Name, noch mein Name kamen darin vor. Von einer Einzahlung keine Spur. So war denn mein Unglück gewiß. Ja beinahe wäre es

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

noch schlimmer gekommen. Denn da ein Gesellschafts-
kontrakt bestand, wollten mehrere seiner Gläubi-
ger auf meine Person greifen. Aber die Gerichte
gaben es nicht zu. Lob und Dank, sey ihnen dafür
gesagt! Obwohl, es wäre auf eins herausgekommen!

In all diesen Widerwärtigkeiten war mir, gestehe
ichs nur, der Griesler und seine Tochter ganz in den
Hintergrund getreten. Nun da es ruhiger wurde
und ich anfieng zu überlegen, was etwa weiter
geschehen sollte, kam mir die Erinnerung an den
letzten Abend lebhaft zurück. Den Alten, eigen-
nützig wie er war, begriff ich ganz wohl, aber das
Mädchen. Manchmal kam mir in den Sinn, daß, wenn
ich das Meinige zu Rathe gehalten und ihr eine Versor-
gung hätte anbiethen können, sie wohl gar — Aber
sie hätte mich nicht gemocht. — Dabei besah er mit
auseinander fallenden Händen seine ganze dürftige
Gestalt. — Auch war ihr mein höfliches Benehmen
gegen Jedermann immer zuwider.

So verbrachte ich ganze Tage, sann und überlegte
Eines Abends im Zwielicht — ~~Es~~ es war die Zeit,
die ich gewöhnlich im Laden zuzubringen pflegte, —
saß ich wieder und versetzte mich in Gedanken an
die gewohnte Stelle. Ich hörte sie sprechen, auf mich
schmähen, ja es schien sie verlachten mich. Da rasselte
es plötzlich an der Thüre, sie gieng auf und ein
Frauenzimmer trat herein. — Es war Barbara. —
Ich saß auf meinem Stuhl angenagelt, als ob ich ein
Gespenst sähe. Sie war blaß und trug ein Bündel
unter dem Arme. In die Mitte des Zimmers gekommen,
blieb sie stehen, sah rings an den kahlen Wänden
umher, dann nach abwärts auf das ärmliche Geräthe

und seufzte tief. Dann ~~trat~~ ging sie an den Schrank, der zur Seite an der Mauer stand, wickelte ihr Packet auseinander, das einige Hemden und Tücher enthielt, — sie hatte in der letzten Zeit meine Wäsche besorgt, — zog die Schublade heraus, schlug die Hände zusammen, als sie den spärlichen Inhalt sah, fieng aber gleich darauf an die Wäsche in Ordnung zu bringen und die mitgebrachten Stücke einzureihen. Darauf trat sie ein paar Schritte vom Schranke hinweg, und die Augen auf mich gerichtet, wobei sie mit dem Finger auf die offne Schublade zeigte, sagte sie: Fünf Hemden und drei Tücher. So viel habe ich gehabt, so viel bringe ich zurück. Dann drückte sie langsam die Schublade zu, stützte sich mit der Hand auf den Schrank und fieng laut an zu weinen. Es schien fast als ob ihr schlimm würde, denn sie setzte sich auf einen Stuhl neben dem Schranke, verbarg ~~ihr~~ das Gesicht in ihr Tuch und ich hörte aus den stoßweise geholten Athemzügen, daß sie noch immer fortweinte. Ich war leise in ihre Nähe getreten und faßte ihre Hand, die sie mir gutwillig ließ. Als ich aber, um ihre Blicke auf mich zu ziehen, an dem schlaff hängenden Arme bis zum Ellenbogen emporrückte, stand sie rasch auf, machte ihre Hand los und sagte in gefaßtem Tone: Was nützt das alles? es ist nun einmal so. Sie haben es selbst gewollt. Sich und uns haben Sie unglücklich gemacht; aber freilich sich selbst am meisten. Eigentlich verdienen Sie kein Mitleid — hier wurde sie immer heftiger — Wenn man so schwach ist, seine eigenen Sachen nicht in Ordnung halten zu können; so leichtgläubig, daß man Jedem traut, gleichviel ob es ein Spitzbube ist, oder ein ehrlicher Mann — Und doch thut mir's leid um Sie. Ich bin gekommen um Abschied zu nehmen. Ja,

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu Inv 82150

erschrecken Sie nur! Ist's doch Ihr Werk. Ich muß nun hinaus unter die groben Leute, wogegen ich mich so lange gesträubt habe. Aber da ist kein Mittel. Die Hand habe ich Ihnen schon gegeben, und so leben Sie wohl – für immer! Ich sah, daß ihr die Thränen wieder ins Auge traten, aber sie schüttelte unwillig mit dem Kopfe und gieng. Mir war als hätte ich Blei in den Gliedern. Gegen die Thüre gekommen, wendete sie sich noch einmal um und sagte: Die Wäsche ist jetzt in Ordnung. Sehen Sie zu, daß nichts abgeht. Es werden harte Zeiten kommen. Und nun hob sie Hand auf, machte wie ein Kreuzeszeichen in die Luft und rief: Gott mit dir, Jakob! – In alle Ewigkeit, Amen! setzte sie leiser hinzu und gieng.

Nun erst kam mir der Gebrauch meiner Glieder zurück. Ich eilte ihr nach und auf dem Treppenabsatze stehend rief ich ihr nach: Barbara! Ich hörte, daß sie auf der Stiege stehen blieb. Wie ich aber die erste Stufe hinabstieg, sprach sie von unten herauf: Bleiben Sie! und gieng die Treppe vollends hinab und zum Thore hinaus!

Ich habe seitdem harte Tage erlebt, keinen aber wie diesen; selbst der darauf folgende war es minder. Ich wußte nämlich doch nicht so recht wie ich daran war und schlich daher am kommenden Morgen in der Nähe des Grießlerladens herum, ob mir vielleicht einige Aufklärung würde. Da sich aber nichts zeigte, blickte ich endlich seitwärts in den Laden hinein und sah eine fremde Frau, die abwog und Geld herausgab und zuzählte. Ich wagte mich hinein und fragte ob sie den Laden an sich gekauft hätte? Zur Zeit noch nicht, sagte sie. – Und wo die Eigenthümer wären? – Die sind heute früh Morgens nach Langenlebarn gereist – die Tochter auch? stammelte ich. – Nun freilich auch, sagte sie, sie macht ja Hochzeit dort.

die Frau mochte mir nun alles erzählt haben, was ich in der Folge von andern Leuten erfuhr. Der Fleischer des genannten Ortes nämlich, — derselbe, den ich zur Zeit meines ersten Besuchs im Laden antraf, — hatte dem Mädchen seit lange Heirathsanträge gemacht, denen sie immer auswich, bis sie endlich in den letzten Tagen, von ihrem Vater gedrängt, und an allem Übrigen verzweifelnd, einwilligte. Desselben Morgens waren Vater und Tochter dahin abgereist, und in dem Augenblicke da wir sprachen, war Barbara des Fleischers Frau.

Die Verkäuferin mochte mir, wie gesagt, das alles erzählt haben, aber ich hörte nicht und stand regungslos, bis endlich Kunden kamen, die mich zur Seite schoben, und die Frau mich anfuhr: ob ich noch sonst etwas wollte? worauf ich mich entfernte.

Sie werden glauben, verehrtester Herr, fuhr er fort, daß ich mich nun als den unglücklichsten aller Menschen fühlte. Und so war es auch im ersten Augenblicke. Als ich aber aus dem Laden heraustrat und, mich umwendend auf die kleinen Fenster zurückblickte, an denen Barbara so oft gestanden und herausgesehen hatte, da kam eine selige Empfindung über mich. Daß sie nun alles Kummers los war, Frau im eignen Hause, und nicht nöthig hatte, wie, wenn sie ihre Tage an einen Herd- und Heimathlosen geknüpft hätte, Kummer und Elend zu tragen, das legte sich wie ein lindernder Balsam auf meine Brust, und ich segnete sie und ihre Wege.

Wie es nun mit mir immer mehr herabkam und ich beschloß durch Musik mein Fortkommen zu suchen, auch so lange der Rest meines Geldes währte, übte und studierte, mir die Werke großer Meister, vorzüglich der alten, abschrieb; und als nun der letzte Groschen ausgegeben war, mich anschickte von meinem Kenntnisse Vortheil zu ziehen, ~~wozu ein Gastgebot in dem Hause~~

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

und zwar anfangs in geschlossenen Gesellschaften, wozu ein Gastgeboth in dem Hause meiner Miethfrau den ersten Anlaß gab. Als aber die von mir vorgetragenen Kompositionen dort keinen Anklang fanden, stellte ich mich in die Höfe der Häuser, da unter so vielen Bewohnern doch Einige seyn mochten, die das Ernsthafte zu schätzen wußten, ja endlich auf die öffentlichen ~~Gassen~~ Spatziergänge, wo ich denn wirklich die Befriedigung hatte, daß Einzelne stehen blieben, zuhörten, mich befragten und nicht ohne Antheil weiter giengen. Daß sie mir dabei Geld hinlegten, beschämte mich nicht. Denn einmal war gerade das mein Zweck, dann sah ich auch, daß berühmte Virtuosen, welche erreicht zu haben ich mir nicht schmeicheln konnte, sich für ihre Leistungen, und mitunter sehr hoch, honoriren ließen. So habe ich mich, ob zwar ärmlich, aber ~~und~~ redlich, fortgebracht bis diesen Tag.

Nach Jahren sollte mir noch ein Glück zu Theil werden. Barbara kam zurück. Ihr Mann hatte Geld verdient und ein Fleischhauergewerbe in einer der Vorstädte an sich gebracht. Sie war Mutter von zwei Kindern, von denen der Älteste Jakob heißt wie ich. Meine Berufsgeschäfte und die Erinnerung an alte Zeiten erlaubten mir nicht zudringlich zu seyn, endlich ward ich aber selbst ins Haus bestellt um dem ältesten Knaben Unterricht auf der Violine zu geben. Er hat zwar nur wenig Talent, kann auch nur an ~~Sont~~ Sonntagen spielen, da ihn in der Woche der Vater beim Geschäft verwendet, aber Barbaras Lied, das ich ihn gelehrt, geht doch schon recht gut; und wenn wir so üben und handtiren, singt manchmal die Mutter mit drein. Sie hat sich zwar sehr verändert in den vielen Jahren, ist stark geworden und kümmert sich wenig mehr um Musik, aber es klingt noch immer so hübsch wie damals.

Und damit ergriff der Alte seine Geige und fieng an das Lied zu spielen, und spielte fort und fort ohne sich weiter um mich zu kümmern. Endlich hatte ich's satt, stand auf, legte ein paar Silberstücke auf den nebenstehenden Tisch und gieng, während der Alte eifrig immer fort geigte.

Bald darauf trat ich eine Reise an, von der ich erst mit einbrechendem Winter zurückkam, die neuen Bilder hatten die alten verdrängt und mein Spielmann war so ziemlich vergessen. Erst bei Gelegenheit des furchtbaren Eisganges im nächsten Frühjahre und der damit in Verbindung stehenden Überschwemmung der niedrig gelegenen Vorstädte, erinnerte ich mich wieder an ihn. Die Umgegend der Gärtnergasse war zum See geworden, für des alten Mannes Leben schien nichts zu besorgen, wohnte er doch hoch oben am Dache, indeß ~~nur~~ unter den Bewohnern der Erdgeschoße sich der Tod seine nur zu häufigen Opfer ausersehen hatte. Aber, ~~abgeschnitten~~ entblößt von aller Hilfe, wie groß mochte seine Noth seyn. So lange die Überschwemmung währte, war nichts zu thun, auch hatten die Behörden nach Möglichkeit auf Schiffen Nahrung und Sorgfalt den Abgeschnittenen gespendet. Als aber die Wasser verlaufen und die Straßen gangbar geworden waren, beschloß ich meinen Antheil an der in Gang gebrachten, zu unglaublichen Summen anwachsenden Kollekte, persönlich an die mich zunächst angehende Adresse zu befördern.

Der Anblick der Leopoldstadt war grauenhaft. In den Straßen zerbrochene Schiffe und Geräthschaften, in den Erdgeschoßen zum Theil noch stehendes Wasser und schwimmende Habe. Als ich, dem Gedränge ausweichend, an ein zugelehntes Hafthor hintrat, gab dieses nach und zeigte im Thorwege eine Reihe von Leichen, offenbar

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

zu Dr 82150

Behufs der ämtlichen Inspektion zusammengebracht und hingelegt; ja im Innern der Gemächer waren noch hie und da, aufrecht stehend und an die Gitterfenster angekrallt verunglückte Bewohner zu sehen, die — Es fehlte eben an Zeit und Beamten die gerichtliche Konstatierung so vieler Todesfälle vorzunehmen.

So schritt ich weiter und weiter, von allen Seiten Weine und Trauergeläute, suchende Mütter und irregehende Kinder. Endlich kam ich an die Gärtnergasse. Auch dort hatten sich die schwarzen Begleiter eines Leichenzuges aufgestellt, doch, wie es schien, entfernt von dem Hause das ich suchte. Als ich aber näher trat, bemerkte ich wohl eine Verbindung von Anstalten und Hin und Hergehenden zwischen dem Trauergeleite und der Gärtnerwohnung. Am Hausthore stand ein wacker aussehender, ältlicher, aber noch kräftiger Mann. In hohen Stiefeln, gelben Lederhosen und langherabgehenden Leibrocke sah er einem Landfleischer ähnlich. Er gab Aufträge, sprach aber dazwischen ziemlich gleichgültig mit den Stehenstehenden. Ich gieng an ihm vorbei und kam in den Hofraum. Die alte Gärtnerin kam mir entgegen, erkannte mich auf der Stelle wieder und begrüßte mich unter Thränen. Geben Sie uns auch die Ehre? sagte sie. Ja, unser armer Alter! der musizirt jetzt mit den lieben Engeln, die auch nicht viel besser seyn können als er es war, schon hiernieden. Die ehrliche Seele! Saß da oben sicher in seiner Kammer. Als aber das Wasser kam und er die Kinder schreien hörte, da sprang er herunter und rettete und schleppte, und trug und brachte in Sicherheit, daß ihm der Athem gieng wie ein Schmiedegebläs. Ja, — wie man denn nicht überall seine Augen haben kann, — als sich ganz zuletzt zeigte, daß mein Mann seine

Steuerbücher und die paar Gulden Papiergeld im Wandschrank vergessen hatte, nahm der Alte ein Beil, ging ins Wasser, das ihm schon an die Brust reichte, erbrach den Schrank und brachte alles treulich. Da hatte er sich wohl verkältet, und wie im ersten Augenblicke denn keine Hilfe zu haben war, griff er in die Phantasie und wurde immer schlechter und schlechter, ob wir ihm gleich beistanden nach Möglichkeit und mehr dabei litten als er selbst. Denn er musizirte in einem fort, mit der Stimme nämlich, und schlug den Takt und gab Lekzionen. Als sich das Wasser ein wenig verlaufen hatte und wir den Bader holen konnten und den Geistlichen, richtete er sich plötzlich im Bette auf, wendete Kopf und Ohr seitwärts, als ob er in der Entfernung etwas gar schönes hörte, lächelte, sank zurück und war tod. Gehen Sie nur hinauf, er hat oft von Ihnen gesprochen. Die Madam ist auch oben. Wir haben ihn auf unsere Kosten begraben lassen wollen, die Frau Fleischermeisterin gab es aber nicht zu.

Sie drängte mich die steile Treppe hinauf bis zur Dachstube, die offen stand und ganz ausgeräumt war bis auf den Sarg in der Mitte, der bereits geschlossen, nur der Träger wartete. An dem Kopfende saß eine ziemlich starke Frau, über die Hälfte des Lebens hinaus, im bunt gedruckten Kattun-Überrock, aber mit schwarzem Halstuch und schwarzem Band auf der Haube. Es schien fast als ob sie nie schön gewesen seyn konnte. Vor ihr standen zwei ziemlich erwachsene Kinder, ein Bursche und ein Mädchen, denen sie offenbar Unterricht gab, wie sie sich beim Leichenzuge zu benehmen hätten. Eben als ich eintrat, stieß sie dem Knaben, der sich ziemlich tölpisch auf den Sarg gelehnt

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

hatte, den Arm herunter und glättete sorgfältig die heraus stehenden Kanten des Leichentuchs wieder zurecht. Die Gärtnersfrau führte mich vor; da fingen aber unten die Posaunen an zu blasen und zugleich erscholl die Stimme des Fleischers von der Straße herauf: Barbara, es ist Zeit! Die Träger erschienen, ich zog mich zurück, um Platz zu machen. Der Sarg ward erhoben, hinabgebracht, und der Zug setzte sich in Bewegung. Voraus die Schuljugend mit Kreuz und Fahne, der Geistliche mit dem Kirchendiener, Unmittelbar nach dem Sarge die beiden Kinder des Fleischers und hinter ihnen das Ehepaar. Der Mann bewegte unausgesetzt, wie als in Andacht, die Lippen, sah aber dabei links und rechts um sich. Die Frau las eifrig in ihrem Gebethbuche, nur machten ihr die beiden Kinder zu schaffen, die sie einmal vorschob, dann wieder zurückhielt, wie ihr denn überhaupt die Ordnung des Leichenzuges sehr am Herzen zu liegen schien. Immer aber kehrte sie wieder zu ihrem Buche zurück. So kam das Geleite zum Friedhof. Das Grab war geöffnet. Die Kinder warfen die ersten Handvoll Erde hinab. Der Mann that stehend dasselbe, die Frau ~~kniete~~ kniete und hielt ihr Buch nahe an die Augen. Die Todtengräber vollendeten ihr Geschäft und der Zug, halb aufgelöst, kehrte zurück. An der Thür gab es noch einen kleinen Wortwechsel, da die Frau eine Forderung des Leichenbesorgers offenbar zu hoch fand, die Begleiter zerstreuten sich nach allen Richtungen. Der alte Spielmann war begraben.

Ein paar Tage darauf, – es war ein Sonntag – ging ich, von meiner psychologischen Neugierde getrieben, in die Wohnung des Fleischers und nahm zum Vorwande, daß ich die Geige des Alten als Andenken zu besitzen

wünschte. Ich fand die Familie beisammen, ohne Spur eines zurückgebliebenen besondern Eindrucks. Doch hing die Geige, mit einer Art Symmetrie geordnet, neben ~~Spiegel~~ dem Spiegel und einem Kruzifix gegen über an der Wand. Als ich mein Anliegen erklärte und einen verhältnißmäßig hohen Preis anboth, schien der Mann nicht abgeneigt ein vortheilhaftes Geschäft zu machen. Die Frau aber fuhr vom Stuhle empor und sagte: Warum nicht gar! Die Geige gehört unserm Jakob, und auf ein paar Gulden mehr oder weniger kommt es uns nicht an! Dabei nahm sie das Instrument von der Wand, besah es von allen Seiten, blies den Staub herab und legte es in die Schublade, die sie, wie einen Raub befürchtend, heftig zustieß und abschloß. Ihr Gesicht war dabei von mir abgewandt, so daß ich nicht sehen konnte, was etwa darauf vorging. Da nun zu gleicher Zeit die Magd mit der Suppe eintrat und der Fleischer, ohne sich durch den Besuch stören zu lassen, mit lauter Stimme sein Tischgebet anhob, in das die Kinder gellend einstimmten, wünschte ich gesegnete Mahlzeit und ging zur Thüre hinaus. Mein letzter Blick traf die Frau. Sie hatte sich umgewendet und die Thränen liefen ihr stromweise über die Backen.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK